



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

ML  
355  
93



ML 355.9.3



Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received 15 Nov., 1889.



17

18

19

20

21

22

23

24

25

26









# FLOÏA.

CORTUM VERSICALE DE FLOHIS.

AUTORE

GRIFFHOLDO KNICKKNACKIO *audon.*

EX FLOÏLANDIA.

---

Ein makkaronisches Gedicht

vom Jahre 1593.

Nach den ältesten Ausgaben revidirt, mit einer neuen  
Uebersetzung, einer literarhistorischen Einleitung nebst Bibliographie,  
sprachlichen Anmerkungen und Varianten, sowie einem makkaronischen  
Anhang versehen und neu herausgegeben

von

Dr. Sabellicus,

*Revidendo valemus.*

---

C

Heilbronn,

Verlag von Gebr. Henninger.

1870.

4

—

Seinem  
alten Freunde und Genossen,  
Herrn Dr. P. Helmling,

Professor in Dorpat,  
wirkl. Staatsrath, Ritter u. c.

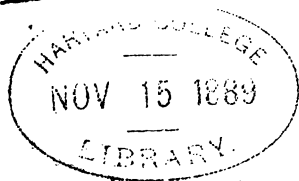
zur  
Erinnerung an heitere Stunden  
gewidmet

vom

Herausgeber.

ML 355.93

~~IV. 3113~~



*Mind Fund.*

550

Seinem  
alten Freunde und Genossen,  
Herrn Dr. P. Helmling,

Professor in Dorpat,  
wirkl. Staatsrath, Ritter &c. &c.

zur  
Erinnerung an heitere Stunden  
gewidmet

vom

Herausgeber.



## Einleitung.

### I.

Das Lachen ist, gleich dem Weinen, ein besonderer Segen des Himmels. Es tröstet und erquickt, es erheitert und stärkt — geistig und körperlich. Wie die Aerzte versichern, dient es zur Verdauung, also zur Gesundheit und Lebensverlängerung. Alle Menschen, alle Völker von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag haben gelacht; das Lachen bildet sogar einen der Hauptunterschiede zwischen Mensch und Thier; denn das Thier vermag nicht zu lachen; selbst der Affe, wenn auch noch so possirlich und obgleich — nach Darwin (vielleicht!) — der Urahn des Menschen, kann nur grinzen und die Zähne fletschen.

Aber wenn auch alle Völker gelacht haben und noch lachen, so ist doch von jeher das, worüber sie lachten, je nach ihrem Geiste und ihrer Bildungsstufe sehr verschieden gewesen. Worüber der heitere Grieche wochenlang lachte, z. B. die Lustspiele des Aristophanes, darüber wäre der ernste Römer unfähig

gewesen, auch nur eine Miene zu verziehen. Worüber ein quecksilberiger Franzose sich halb todt lachen kann, das bringt einen phlegmatischen Briten noch nicht zum Schmunzeln. Und — wozu in die Ferne schweifen? — was am Rheine oder am Neckar wie toll belacht wird, das reizt den Hamburger oder den Schlesier noch nicht zum Lächeln. Einen komischen Gedanken zu finden, der in ganz Deutschland von der Donau und vom Rhein bis zum Belt das allgemeine Lachen erregt, ist eins der schwersten Stücke, das man einem deutschen Schriftsteller aufgeben kann. Ebenso ist es mit den verschiedenen Jahrhunderten: was im Mittelalter belacht wurde, das ließ im 16. und 17. Jahrhundert gleichgiltig; was im 18. Jahrhundert allgemeine Heiterkeit erregte, läßt die heutigen Menschen kalt. Wir leben überhaupt in einer Zeit, wo das Lachen in den Herzen nur ein schwaches Echo findet!

Und nicht anders ist es mit den verschiedenen Lebensaltern, mit den verschiedenen Temperamenten, mit den verschiedenen Bildungsstufen der Menschen. Was das Kind entzückt, berührt nicht den Greis; Sanguiniker und Melancholiker lachen nicht über den nämlichen Gegenstand; der Hanswurst, der den Bauer ergötzt, wird den ernstern Professor nicht erheitern, u. s. w. Wer ein humoristisches Werk herausgibt, kann daher so leicht nicht auf allgemeinen Beifall rechnen.

Es wird Letzteres um so weniger der Fall sein, wenn ein Werk, das am Ende des 16. Jahrhunderts *zuerst* das Licht der Welt erblickte, am Ende des *19. Jahrhunderts* dem Publikum in neuer Ausgabe vor-



gelegt wird. Welch' eine Veränderung in diesen drei Jahrhunderten in den Sitten und Anschauungen, in der Cultur wie in der Literatur almäßig eingetreten ist, braucht wol Niemanden auseinandergesetzt zu werden. Arme Floja, die du im 16. und 17. Jahrhundert die junge und alte Welt entzücktest, die du in Duzenden von Ausgaben kaum der allgemeinen Nachfrage der damaligen Zeiten genügen konntest — wie wird es dir heute ergehen?!

Und doch haben Herausgeber und Verleger auch heute guten Muth und sichere Hoffnung. Der gute deutsche Michel ist in diesen drei Jahrhunderten nicht so aus der Art geschlagen, hat Sinn und Gemüthsart nicht so sehr verändert, um nicht auch heute noch Geschmack zu finden an dem, was seine Vorfahren ergöhte. Es giebt Dinge, die eben weil sie natürlich sind, immer ansprechen, und dazu rechnen wir unsre Flohiade. Wir sind darum der Zuversicht, daß sich auch jetzt noch viele Leser und Käufer für das Büchlein finden werden. Können wir uns doch auf einen namhaften deutschen Dichter berufen, auf Karl Immermann, der es nicht unter seiner Würde hielt, noch im J. 1822 unter dem gräcisirten Namen „Neander“ unsre Floja neu zu ediren und sind dieser Ausgabe seitdem eine Reihe von mehr oder weniger gelungenen, leider jedoch meist mangelhaften Ausgaben gefolgt. Gibt das drollige Gedicht doch, abgesehen von seinem heitern Inhalte, einen culturhistorisch interessanten Nachweis von der Geschmacksrichtung jener Zeit, in der es entstanden; zeigt es uns doch, wie der Deutsche schon im Saeculo des tapfern Dr. Martinus Luther

selbst einen schlüpfrigen Stoff, der so leicht zu Ausschreitungen Anlaß geben konnte, decent zu behandeln wußte, ohne deshalb das komische Element, das darin pulst, aufzugeben, und kann es sich doch in dieser Beziehung kühn neben weit höhere Dichtungen stellen, wie z. B. neben Gottfried von Straßburgs Tristan und Isolde und neben unsres großen Schillers Jungfrau von Orleans. Vergleicht man die letztere mit der französischen Behandlung desselben Stoffes, der mit Recht verächtigten Voltaire'schen Dichtung „la Pucelle d'Orléans“, so zeigt sich ein Unterschied so groß, wie — zwischen dem deutschen und französischen Volke überhaupt! —

Soll uns die Flohiade in ihrer vollen Gestalt zugänglich sein, so werden wir uns vorher auf einen Standpunkt stellen müssen, von dem aus wir befähigt sind, sie richtig zu beurtheilen; wir werden die Grundlagen untersuchen müssen, auf denen das anspruchslöse Gedicht basirt ist, um das Ganze in der eigenthümlichen Färbung auf uns einwirken lassen zu können, mit der eben diese Grundlage, die eine nationale ist, es umgibt.

Die Flohiade ist vor Allem ein plattdeutsches Gedicht, von einem offenbar niederländischen Dichter, der wahrscheinlich Arzt war, auf dem Boden des niederdeutschen Volkes (in Hamburg) geschaffen. Man lese die plattdeutschen Sprichwörter, wie sie kürzlich Wilh. Schröder in seinem plattdeutschen Sprichwörterbuch veröffentlicht hat; man lese den „Reineke Fuchs,“ um den kräftigen Geist des Volkes etwas

kennen zu lernen. Ich glaube übrigens, dieser Geist wird im Allgemeinen nicht sehr differiren von dem des süddeutschen Volkes, wo es noch in seiner naturwüchfigen Art belassen ist. Solchen Naturen muß man nicht mit zarter Sentimentalität kommen; je derber der Stoff, desto besser wird er auf das Zwerchfell derselben wirken.

Zu allen Zeiten von der altgriechischen „Batrachomyomachie“, die man sogar dem Altvater Homeros zuschrieb, bis auf unsern Gg. Kollenhagen „Froschmäusler“ im 17. Jahrh. und den durch Goethe erneuerten altniederländischen „Reineke Fuchs“, hat die sogenannte Thier-Dichtung eine große Anziehung auf humoristische Geister geübt und eine Menge Nachahmungen hervorgerufen, so z. B. die „Moscaea oder der Mückenkrieg“ ein komisches Helbengebicht von Teofilo Folengo (geb. 1493, † 1544), dem Altvater der maffaronischen Poesie, — die „Pugna porcorum, per P. Porcium poëtam“ (um 1530), ein merkwürdiges Gebicht, aus lauter Worten zusammengefeßt, die mit einem p beginnen und wovon wir unsern Lesern im Anhang den Anfang als Probe vorlegen, und noch manche andere ähnlicher Art. Auch diese beiden Dichtungen sind noch in unserm Jahrhundert, die Moscaea v. F. W. Genthe 1846, und die „Pugna porcorum“ 1831 neu aufgelegt worden und waren bald vergriffen. Die Versuche, Thiere, insbesondere sonst verachtete Thiere, wie das Schwein, den Esel, die Maus, den Frosch, die Mücke, den Floh in Versen zu befangen, die wie der Hera-

meter sonst nur zu Heldengebichten oder andern ernstern Stoffen angewendet werden, hat durch den in der Zusammenstellung liegenden Contrast zu allen Zeiten die Sachmuskeln gereizt. Wie ansteckend eine derartige Beschäftigung selbst auf ernste Männer wirkte, mag eine hierher gehörige Anekdote aus dem 16. Jahrhundert beweisen, die wir bei „Forsyth, Hortensius or the advocate, a historical essay. London 1849.“ finden. Das Buch behandelt den Advokatenstand in seiner geschichtlichen Entwicklung und erzählt von bekannten französischen „Männern von der Robe“ folgende ergötzliche Historie:

„Der Advokat Pasquier — sagt Forsyth — war nicht bloß Sachwalter und Gelehrter, sondern auch ein Hauptspaßmacher, und es gewährt einen lustigen Begriff von den Sitten seiner Zeit, wenn wir erfahren, daß er durch seine Gerichtsreden nicht halb so berühmt wurde, wie durch ein Paar Verse auf — einen Floh. Die Anekdote gehört zu den literarischen Curiositäten. Während er in Poitiers den Affisen bewohnte, besuchte er eines Tages Madame des Roches und ihre schöne talentreiche Tochter Mademoiselle Catherine, „une des plus belles et des plus sages de notre France.“\*) und erschaute im Gange des Gespräches einen Floh, welcher die Unverschämtheit gehabt, auf den damals ziemlich entblößt getragenen Busen der letzteren zu springen, „parquée au beau milieu de son sein.“

\*) *Welche literarisch bekannt: vergl. Mesdames Des Roches mère et fille, oeuvres. Poitiers 1578—89.*

Ein heutiger Advokat — so behauptet Forsyth und mag es verantworten! — würde gethan haben als sähe er es nicht. Solches lag aber weder in der Galanterie jener Zeit noch in Pasquier's Sinne. Er machte sofort eine witzige Anspielung auf den von dem Zudringlichen eingenommenen Platz und lobte „la puce de s'être mise en si beau jour,“ was die junge Dame nicht unerwidert ließ. Das führte zwischen Beiden zu einem witzigen Wortgefecht — einer „contention mignarde,“ wo Scherz auf Scherz folgte, bis man übereinkam, daß Jedes ein Epigramm auf den Vorfall dichten und dem Andern zuschicken sollte. Dies geschah und als beide Dichtungen in weitem Kreise bekannt wurden, stellte sich ein merkwürdiges Resultat heraus: „les deux jeux poétiques commencèrent à courir par les mains de tout le beau monde,“ und riefen eine Fluth von Flohgedichten hervor. Sogar der ernste Präsident des Gerichtshofes, Mr. de Harlay, ließ sich herbei, der Muse Pasquier's in einem Epigramme Artigkeiten zu sagen. Der Ruf des Vorfalls drang bald von Poitiers nach Paris und machte dort gleiche Sensation. Mademoiselle Catherine des Roches' Floh stach auch hier den Parlamentspräsidenten, Pierre de Soulfour, und nicht ihn allein, sondern auch, neben vielen Andern, den alten und gelehrten Brissou. Beide besangen den glücklichen Floh. Brissou erwähnt im Eingange seiner Verse, Homer habe Frösche und Mäuse, Catull Lesbias's Spatz besungen und fährt dann fort:

„Pictonici at pulicis longe preclarior est sors,  
Quem fovet in tepido casta puella sinu.  
Fortunate pulex nimium, tua si bona noris,  
Alternis vaturn nobilitate metris!“ \*) etc.

Auch der berühmte Scaliger blieb mit seiner Gelehrsamkeit nicht zurück, und in der That, sagt Titon Dutillet, dem wir nachzählen, „tout le Parnasse latin et français du royaume voulut prendre sa part à cette rare découverte et glorifier la puce.“ —

Was sagen unsere Leser dazu? — In jedem Falle werden sie uns nach solchem Vorgange davon dispensiren, uns wegen der Beschäftigung mit einem Gegenstande zu entschuldigen oder zu rechtfertigen, der seiner Zeit so viele in jeder Weise anständige, gelehrte und berühmte Leute, und zwar Männlein und Fräulein, in gelinde Aufregung zu versetzen vermochte. Mögen sich besonders die Recensenten unfres Büchleins das gesagt sein lassen, — auf daß wir sie nicht in ähnlicher Weise traktiren, wie der würdige Prof. Dr. F. W. Genthe in der Vorrede zu seiner „Geschichte der massaronischen Poesie“: „Hämische Beurtheilungen,“ sagt derselbe, „verstehe ich zu ignoriren. Weit entfernt, sie einer Antwort zu würdigen, verachte ich deren genannte und unge-

\*) Deutsch etwa:

„Herrlicher weit jedoch ist das Loos des Pictonischen Flohes,  
Den eine keusche Maid wärmet auf rothger Brust.  
Gar zu glücklicher Floh, wenn du dein Gutes erkennest,  
Der du geabelt bist durch vieler Dichter Gesang!“

nannte Väter.“ — Mögen die Herren vor Allem den durchaus wahren Spruch bedenken: „Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux.“ —

## II.

Die „Floja“ ist ein maffaronisches Gedicht. Woher der Name maffaronisch stammt, müssen wir unentschieden lassen, da alle bisherigen Erklärungsversuche nicht genügen. Man schreibt das Wort oft auch macaronisch\*) und macheronisch.\*\*\*) F. F. Eschenburg meint als gewiß annehmen zu können, daß die maccaronische Poesie ihren Namen von den Maccaroni, dem bekannten Nudlingsessen der Italiener erhalten habe „weil auch hier verschiedenerlei Ingredienzien gleichsam in einen Teig verknetet sind.“ Uns erscheint diese Ableitung, noch mehr aber die Begründung zweifelhaft; denn gerade die Maccaroni gehören zu den allereinfachsten Speisen. Wir meinen eher, daß das Wort von Maschera stamme und das s ausgefallen sei. Durch die fremdartigen Endungen, welche die Worte in dieser Dichtungsart erhalten, sind dieselben wie maskirt. Möglich ist es immerhin, daß der Name von den Maccaroni kommt, aber aus einem andern Grunde, insofern nämlich diese die Speise des gemeinen Volkes sind und die maffaronische

\*) Ferrari, Origines lingu. Ital. p. 189. Derselbe leitet das Wort von macare, zerreiben, oder von dem griechischen *μαζα* = *massa*, *offa* her.

\*\*) *Crescem beni*, Istoria della volgar poesia, T. 1, 363 R.

Dichtung (nach Crescembeni) zur „volgar poësia“ gerechnet wurde. Dem sei wie ihm wolle, gewiß ist, daß den Italienern die Ehre gebührt, Erfinder derselben zu sein. Der oben genannte Leofilo Folengo, auch de' Folenghi aus Mantua, Verfasser der „Moscacia“ (er publicirte seine Gedichte unter dem Pseudonym Merlinus Cocajus; 1. Ausg. Venetiis 1517. 8<sup>o</sup>.) gilt als Urheber derselben. Die eigenthümliche Sprachmengerei erlangte allgemeinen Beifall und verpflanzte sich bald auch auf andere Völker, namentlich die Provençalen und Franzosen; von ihnen ging sie zu den Deutschen, Holländern und Engländern über. Es ist im Grunde eine Art Küchenlatein, wie man heute zu sagen pflegt, wenn man deutschen Worten lateinische Endungen gibt und damit so thut, als ob man lateinisch spräche.

Mengung und Mischung fremder Sprachen kam schon bei den alten Römern vor: so bei Lucretius im 1. Jahrhundert, so bei dem Satirendichter Lucilius im 2. Jahrhundert vor Chr.; der Lustspieldichter Plautus in seinem „Poenulus“, mengt karthagische Wörter ein; ja noch früher mischte der Rhodier Pitholeon Griechisch und Latein (vgl. Horat. Sat. X. v. 20 bis 24). Eben so machte der alte französische Dichter Ronfard Staat in seinen Versen mit der Kenntniß fremder Sprachen („sa muse en français parlait grec et latin“); der Italiener Ercole Bottrigaro mengte sogar Hebräisch unter seine Verse. Aehnlich war es schon im Mittelalter bei den Deutschen. Aus der Manier, ganze



deutsche und lateinische Verszeilen unter einander zu mengen, ist dann die maffaronische Dichtungsart entstanden. Wir verweisen beispiehs halber auf das alte Kirchenlied:\*)

In dulci jubilo;

Nun singet und seid froh 2c. —

und das andere: „Puer natus in Bethlehem“ etc. —  
Luther sagte:

Qui non habet in nummis,

Dem hilft nicht, daß er frumm is;

Qui autem fortis in summis,

Der macht gerad', was krumm is.

Auch diese Gattung hat sich bis auf unsre Tage fortgepflanzt; wir citiren nur Hagedorn's Trinklied:\*\*)

Der Weintrunk erhält;

Daß lehrten die Welt

Druides et Bardes et Magi.

Sie hatten auch Recht;

Daß findet wer recht

Recubans sub tegmine fagi etc.

oder ein Liebeslied von der deutsch-französischen Sprachgrenze:

.,: Ah que je vous aime!

Ich muß es gestehn. ,::

Prenez mon coeur pour vous;

Sonst hab' ich keine Ruß'. (b. born.)

.,: Ah que je vous adore!

Was kann ich davor! ,::

\*) Vergl. Fiedel, Gesch. der komischen Literatur, Thl. III., S. 422 ff. u. Jac. Burkhards de linguae latinae in Germania satis Comment., Hannov. 1713, pg. 96.

\*\*) f. Sammlung von Oden und Liedern des Herrn von Hagedorn, mit Russl Hrsg. v. Götner, Hamburg 1785.

Mein Glück und meine Ruh',  
Seulement dépend de vous.

∴ Si vous me quittez,  
So sterb' ich vor Weh. ∴  
Mon cœur vous suit partout,  
Findet sonst nirgends Ruh'.

Unter Tolengo's Nachahmern in maffaronischer Poesie (denn Vorstehendes ist eigentlich nicht maffaronisch) in Italien ist noch Cesare Ursini nennenswerth, der, aus Ponzano im Genuesischen gebürtig, zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte und unter dem Namen Magister Stopinus „Capriccia Maccaronica“, Venetiis 1653 in 12° herausgab. — In Frankreich machte diese Art von Versen ein gewisser Antoine de Arena nach, der eigentlich Sablon oder La Sable hieß und 1544 starb. Seine Gedichte erschienen zu Avignon 1537; besonders bekannt ist ein maffaronisches Gedicht von ihm über das Tanzen: „Ad suos Compagnones Studentes.“\*) Später ist von einem Pariser Arzt, Jan. Caec. Frey, ein französisch-maffaronisches Gedicht bekannt, von dem wir weiter unten des Breiteren zu sprechen Anlaß haben werden. Viele dürfte die Notiz interessieren, daß von Molière die ganze Doctor-Promotion im „Malade imaginaire“ in maffaronischer Sprache geschrieben ist. — Von holländischen Versuchen steht ein kleines maffaronisches Gedicht in der Sammlung: *Nugae venales*, s. *thesaurus ridendi et jocandi*, 1644, S. 49 unter dem Titel: „*Studiosi characterismus belgico-latinus*.“ Ein späteres ist \*) Vergl. Clément, Bibliothèque curieuse. T. II, pg. 16 ff.

von dem großen Gelehrten Peter Burmann in Leyden († 1741) über das Tabakrauchen verfaßt worden. Wir drucken es seiner Seltenheit wegen im Anhang zu diesem Büchlein sub No. 3 in extenso ab. — Was endlich Deutschland betrifft, so finden wir hier, wie R. Friedr. Flögel in seiner „Geschichte des Buches“, Epig. 1794, S. 288, sagt, mehrere maffaronische Schriftsteller, „wenn man nämlich im weitläufigen Verstande alle Sprachmischerei maffaronisch nennen will.“ Auch der bekannte Dresdner „Leutsch-Franzosa“ Chr. Trömel, aus dem vorigen Jahrhundert gehört hierher.\*) Uebrigens hat Flögel sowohl in dem eben citirten Werke, als in seiner „Geschichte der komischen Literatur“, Thl. I, S. 84, die maffaronische Poesie nur sehr kurz abgethan und erst F. W. Genthe hat sich das Verdienst erworben, in seiner „Geschichte der maffaronischen Poesie“, Halle 1829. (2. A. Epig. 1840) diese komische Dichtungsart selbständig und weitläufig zu behandeln, und verweisen wir im Uebrigen unsere Leser auf dieses reichhaltige Werk.

### III.

Unsere Floia,\*\*) von der der große Lessing in seinen „Kollektaneen zur Literatur. Berl. 1790. Bd. 2, S. 102, die erste Ausgabe von 1593 angeführt hat, wird von Friedr. v. Blankenburg (in den Zu-

\*) z. B. die Avantures vom Leutsch-Franzosa mit all seinen scriptures und mit viel schön Kupfer-Blatt viel lustig zu les; uff troß troß allertuad. Commanbement es is tebrut. 1745. 40.

\*\*) Eigentlich Floias, nach dem Vorbilde der „Ilias“ 2\*

en zu J. Georg Sulzer's allgem. Theorie der  
önen Künste. Thl. 4. Pp. 1794. Art: Scherzhafft,  
. 291) für das erste scherzhafte Gedicht eines  
eutschen Dichters in der maffaronischen Manier er-  
lärt. Auch Edwin Jul. Koch, (in seinem Compen-  
dium der deutschen Literatur-Geschichte, Bd. 2. Berl.  
1798. Nr. 16, S. 321—22) bezeichnet die Floia als  
das älteste deutsche Gedicht in maffaronischen Versen.

Diese erste bekannte Ausgabe von 1593, sowie  
die ihr unmittelbar folgenden nennen weder Verfasser  
noch Druckort. Im Reichsanzeiger von 1794, Bd. 2,  
Nr. 133, S. 1269 fragte ein Ungenannter nach  
diesem, erhielt aber keine befriedigende Antwort. Dr.  
Joh. Reinhold Forster in Halle vermuthete  
(ebenda, 1795 Bd. 1, Nr. 34, S. 319), daß die  
Schrift zuerst in Rostock gedruckt sei, und zwar bei  
Augustin Ferber. In der That steht dieser Drucker-  
oder Buchhändler-Namen auf mehreren ähnlichen  
Druckschriften dieser Zeit bis ca. 1625, z. B. der  
„Disputatio de Cucurbitatione, Rostochii per Au-  
gustinum Ferberum, anno 1619“, 4<sup>o</sup>, und später auf  
dem Titel des „Fasciculus novus, exhibens Varia  
Variorum scripta joco-seria, Rostochii ex officina  
Ferberiana, 1632“, 4<sup>o</sup>. Die letztere Schreibart zeigt,  
daß Aug. Ferber 1632 schon todt war und nur seine  
Officin noch bestand. Ferber lebte demnach zwischen  
ca. 1590—1625 in Rostock; er ist aller Wahr-  
scheinlichkeit nach der erste Drucker der Floia.  
Wer der Verfasser des Gedichtes sei,  
schwerer zu bestimmen. Zweifellos war er ein Nie-

deutscher; denn ein Hochdeutscher oder Ausländer hätte die plattdeutsche Mundart, in der dasselbe geschrieben ist, nicht in solcher Weise, wie sie auch sei, zu behandeln vermocht. Aus dem Schlusse des Gedichtes, und zwar aus den Versen 217—228 geht zudem deutlich hervor, daß derselbe in Hamburg gelebt hat und aus anderen Stellen läßt sich vermuthen, daß er praktischer Arzt war, wie denn die Aerzte nicht selten Humoristen sind. Die Ausgabe von 1645 lieft zwar in V. 222 statt „Hamburga“ — „Halbstado;“ aber im J. 1645 war das Gedicht bereits dem *Dominium publicum* der Art anheimgefallen, daß man für den Nachdruck in einer andern Stadt auch den Namen ändern konnte. Uebrigens gehörte Halberstadt damals wol auch noch zum Gebiet des plattdeutschen Dialectes. Alle andern Ausgaben, die wir einsehen konnten, namentlich alle früheren, lesen Hamburg.

Ein weiteres ist mit Gewißheit nicht nachzuweisen. Wenn also z. B. Emil Weller (*Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert*. Bd. 2, S. 388) mit aller Bestimmtheit sagt: „Urheber der *Floia* war der Augsburger Janus Caecilius Frey, ein Pariser Arzt,“ — so mag er das verantworten. Uns ist es absolut unerklärlich, wie ein geborner Schweizer, der in Paris lebte, auf den Gedanken kommen, und wenn je, die Fähigkeit besitzen sollte, plattdeutsch zu schreiben und zu dichten. Wir weisen diese aus der Luft gegriffene Conjectur Weller's mit aller Entschiedenheit ab, da dieselbe durch gar nichts unterstützt wird. Denn der Umstand, daß dieser Janus Caecilius Frey, welcher

in Paris Leibarzt der Königin-Mutter Maria von Medicis war und daselbst 1631 an der Pest starb, ein französisch-lateinisches maffaronisches Gedicht über eine bei Paris vorgefallene Begebenheit geschrieben, ist doch wahrlich noch kein giltiger Beweis, daß er auch ein plattdeutsch-lateinisches Gedicht schreiben konnte. Es ist bekannt, daß ein Schweizer kaum je richtig Hochdeutsch in einer Weise sprechen lernt, daß man ihm nicht den Schweizer sofort anhört; nie aber wird ein Schweizer, zumal wenn er nicht einmal in Deutschland lebt und nie gelebt hat, plattdeutsch lernen, und was noch mehr, in diesem Dialekte dichten können. Auch hätte die Wahl dieses Dialektes für einen in Frankreich lebenden Schweizer gar keinen Sinn. Frey schrieb ein maffaronisches Gedicht: „*Recitus veritabilis super terribili esmeuta Paysanorum de Ruellio*“ (*Récit véritable sur une terrible émeute des paysans de Ruel*), worin er einen Kampf zwischen den Winzern in dem Dorfe Ruel bei Paris und den Häschern (Archers) dieser Hauptstadt beschreibt.\*) Das lag für einen in Paris lebenden gelehrten Dichter nahe; natürlich in französisch-maffaronischer Weise! — aber — wie sollte derselbe zu einem Gedicht in niederdeutscher

\*) f. Fißgels Gesch. des Buchst. S. 227–228. — Dr. Feinr. Kurz hat einen Neubrud des in den Original-Ausgaben sehr seltenen Gedichtes im Karauer Gymnasial-Programm pro 1858 besorgt. Da auch dieser im deutschen Buchhandel nicht zu finden ist, lassen wir es von neuem im Anhang nach einem Original der R. Bibliothek abdrucken.

Sfr. auch: O. Delepierre, *Macaronéana, ou mélanges de littérature macaronique des différents peuples de l'Europe*. Brighton 1852.

Mundart, die in Paris kein Mensch verstand, kommen?  
welche Beziehungen hatte er zu Hamburg, zu Rostock?  
Auch ist der Pseudonym, welchen Frey zu seiner mak-  
laronischen Dichtung gewählt hat, Samson Faillhona,  
vor der Floia nicht zu finden. Endlich ist auch der  
Unterschied in der Behandlung beider Gegenstände  
sehr groß; wenn z. B. Frey beginnt:

„Enflavi omnes scadrones et regimentos,  
Archeros pistoliferos furiamque manantum  
Et grandem esmentam quae inopinum facta Ruellae est,  
Tocsinum alto troublantem corda clochero,“ u. s. w.

so möchte schon aus dem Ton und Charakter dieser  
wenigen Verse, wenn man sie mit unserm Gedichte  
vergleicht, hervorgehen, daß schwerlich ein Dichter  
beide geschrieben haben wird. Da übrigens die An-  
nahme Weller's, wie gesagt, durch gar keine Beweise  
unterstützt ist, so hieße es mit Windmühlen streiten,  
wenn wir unsre feste Ueberzeugung noch näher be-  
gründen wollten, daß der Pariser Dr. Frey, seiner  
sonstigen Verdienste unbeschadet, der Verfasser der  
Floia sicherlich nicht ist.

Wir haben die Literatur der Floia, soweit  
sie uns bekannt geworden, dieser Einleitung angefügt,  
auch Einiges zur Flohliteratur überhaupt, die  
übrigens dadurch lange nicht erschöpft ist, hinzu-  
gethan. Der Leser möge daraus erkennen, wie sehr zu  
allen Zeiten Stoff und Ausführung angesprochen haben  
muß, da so viele Auflagen des Gedichtes, sowohl einzeln  
als in Sammlungen, erscheinen konnten.\*) Unsre kräf-

\*) OPIZIUS Jocosarius in der Dissertatio de Pulcibus,  
Marpurgi 1683, § 1 und 3 nennt unsre Floia „carmen notis-  
simum.“

tigen Ahnen, die noch wenig von Brüderie und Sentimentalität angefränktelt waren, haben sich nicht an den paar Stellen gestoßen, die von den feinen Wendungen oder der delikaten Behandlung solcher Materien, wie sie seit Wieland, Thümmel und Heinse üblich sind, etwas abweichen, sondern sie haben einfach gelacht über das was lächerlich ist und höchstens gedacht: „Naturalia non sunt turpia!“

Die von uns beigegebene neue Uebersetzung hat nicht allein den Zweck, das Gedicht auch Frauen und Jungfrauen zugänglich zu machen, sondern überhaupt allen denen, welche das Plattdeutsche namentlich in seiner latinisirten Entstellung nicht recht verstehen, zur Erleichterung zu dienen. Auf Poesie macht sie durchaus keinen Anspruch. Allerdings liegt der Hauptreiz dieser Dichtungsart gerade in der Sprach-Mascherade; allein — wer hat heute so viel Zeit, um bei einem Opus, das man doch meist nur als kurzen Zeitvertreib zur Lectüre gewählt hat, schwierige Räthsel zu lösen? Müssen wir doch selbst in unsern Anmerkungen zum Texte gestehen, daß uns, wie unsern Vorgängern, einzelne Worte, wie *angla*, *fundera*, *teinunt*, *tengunt*, *torve* etc. unverständlich geblieben sind. Fischart nennt die maffaronischen Verse mit einem neugebildeten Worte: „Nuttelverse“, was eben sowohl nachlässig hingeworfene, als unklare Verse heißen kann.\*) —

\*) *Vol Nuttelverse (= Maccaroni-Verse?)*

Der Geher.



Für den Forscher, den es interessiert, tiefer in den Geist und die Anordnung des Gedichtes einzubringen, geben wir aus der 6. Ausgabe von 1645 die an den Rand gedruckte Disposition desselben:

I. Exordium cum propositione (v. 1—10.).

- 1) de floorum origine, rebus gestis et exitu;
- 2) de invocatione.

II. Narratio, cujus

- 1) Ingressus: de variis hominum plagis.  
(v. 11—19.)

- 2) Progressus: de pulicum vexatione,

- a) universali, (v. 20—80.)

- b) speciali. Parcunt nulli sexui:

- α) masculino, cui sunt:

- aa) potentes, (v. 81—93.)

- bb) docentes, (v. 94—97.)

- cc) scribentes ac studentes, (v. 98—108.)

- dd) laborantes ac sordescētes. (v. 109—120.)

- β) feminino, ut sunt;

- aa) mulieres, (v. 121—194.)

- bb) virgines, (v. 195—208.)

- cc) ancillae. (v. 209—216.)

- 3) Egressus: de pulicum mercede. (v. 126—216.)

- a) ridiculosa incantatio, (v. 132—136.)

- b) miraculosa captatio, (v. 149—161.)

- c) calamitosa necatio, (v. 166—195.)

III. Epilogus. De fine, cur hoc carmen missum. (v. 217—228.)

Dichtung (nach Crescembeni) zur „volgar poësia“ gerechnet wurde. Dem sei wie ihm wolle, gewiß ist, daß den Italienern die Ehre gebührt, Erfinder derselben zu sein. Der oben genannte Teofilo Folengo, auch de' Folenghi aus Mantua, Verfasser der „Moscarea“ (er publicirte seine Gedichte unter dem Pseudonym Merlinus Cocajus; 1. Ausg. Venetiis 1517. 8<sup>o</sup>.) gilt als Urheber derselben. Die eigenthümliche Sprachmengerei erlangte allgemeinen Beifall und verpflanzte sich bald auch auf andere Völker, namentlich die Provenzalen und Franzosen; von ihnen ging sie zu den Deutschen, Holländern und Engländern über. Es ist im Grunde eine Art Küchenlatein, wie man heute zu sagen pflegt, wenn man deutschen Worten lateinische Endungen gibt und damit so thut, als ob man lateinisch spräche.

Mengung und Mischung fremder Sprachen kam schon bei den alten Römern vor: so bei Lucretius im 1. Jahrhundert, so bei dem Satirendichter Lucilius im 2. Jahrhundert vor Chr.; der Lustspiel-dichter Plautus in seinem „Poenulus“, mengt karthagische Wörter ein; ja noch früher mischte der Rhodier Pitholeon Griechisch und Latein (vgl. Horat. Sat. X. v. 20 bis 24). Eben so machte der alte französische Dichter Konfard Staat in seinen Versen mit der Kenntniß fremder Sprachen („sa muse en français parlait grec et latin“); der Italiener Ercole Bottrigaro mengte sogar Hebräisch unter seine Verse. Ähnlich war es schon im Mittelalter bei den Deutschen. Aus der Manier, ganze

deutsche und lateinische Verszeilen unter einander zu mengen, ist dann die maffaronische Dichtungsart entstanden. Wir verweisen beispiehsalber auf das alte Kirchenlied:\*)

In dulci jubilo;

Run singet und seid froh 1c. —

und das andere: „Puer natus in Bethlehem“ etc. —  
Luther sagte:

Qui non habet in nummis,

Dem hilft nicht, daß er frumm is;

Qui autem fortis in summis,

Der macht gerab', was krumm is.

Auch diese Gattung hat sich bis auf unsre Tage fortgepflanzt; wir citiren nur Hagedorn's Trinklied:\*\*)

Der Weintrunk erhält;

Das lehrten die Welt

Druides et Bardes et Magi.

Sie hatten auch Recht;

Das findet wer recht

Requies sub tegmine fagi etc.

oder ein Liebeslied von der deutsch-französischen Sprachgrenze:

:: Ah que je vous aime!

Ich muß es gestehn. ::

Prenez mon coeur pour vous;

Sonst hab' ich keine Ruh'. (v. born.)

:: Ah que je vous adore!

Was kann ich davor! ::

\*) Vergl. Fölgel, Gesch. der römischen Literatur, Thl. III., S. 422 ff. u. Jac. Burkhards de linguae latinae in Germania fatis Comment., Hannov. 1713, pg. 96.

\*\*) f. Sammlung von Oden und Liedern des Herrn von Hagedorn, mit Musik besg. v. Görner, Hamburg 1785.

— Preces adjungo: Si Floja denuo in lucem prodibit, textui figurae illustrantes addendae et commentarius realis et lingualis, nec obliviscenda versio germanica. Nam bonae mulieres et virgines sunt etiam in inspectionem dorsi trahendae.<sup>9)</sup> Eas enim materia cantilenae maxime tangit. Visne, ut ante Flojam sicut ante scrinium clausum stent? Interim usque ad comparisonem versionis germanicae nihil aliud restat, quam ut adolescentes, qui studia sua fecerunt, cum puellis textum privatissime legant iisque solus cum sola vertant. Ego auxilium, manus et peritiam omnibus pulchris hic et ad illum finem promitto, spondeo, voveo!“ —

Und so sei-denn das Büchlein Allen warm empfohlen, die inmitten des Kampfes und der Noth unsrer Tage noch einen Sinn übrig behalten haben für den Humor und insbesondere für den harmlosen Scherz unsrer Vorfahren. Möge das schnurrige Gedicht heute so viel Theilnahme und Beifall finden, als die vielen vorhergegangenen Ausgaben, die kaum mehr aufzufinden sind. Kaufet und leset das Buch; es wird euch gefallen!

Valete et favete!

9) in Berücksichtigung zu ziehen.

Dr. Sabellicus.

## Literatur der Floia.

### a) Selbständige Ausgaben.

- 1) Floia. Cortum versicale de Flois, swartibus illis Deiriculis quae omnes fere Minschos, Mannos, Weibras, Jungfras etc. behuppere et spitzibus suis schnaflis steckere et bitere solent. Autore Gripholdo Knickknackio ex Floilandia. Anno MDXCIII (1593). Ohne Drudort, wahrscheinlich Rostochii. 4<sup>o</sup>. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen.

Diese Original-Ausgabe zählt 228 Verszeilen. Nach Beller, Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert. Freiburg im Breisg. 1862/64. Bd. 2. S. 383. wäre die Jahreszahl dieser 1. Ausgabe 1594 (?).

- 2) Floia, u. s. w. 1614. 4<sup>o</sup>, mit einer Vignette, wo sich eine ganze Familie, bis auf den Hund herab, mit dem Auffuchen von Fischen, mit Kraken u. dergl. beschäftigt.
- 3) — — D. C. 1618. 4<sup>o</sup>.
- 4) — — D. D. 1627. 4<sup>o</sup>.

- 5) Floeja, seu Gedichtum versicale de Floeis, pessimis illis Deiriculis qui omnes fere Menschos, Maennros, Weibras, Junfrasque behupfere, bespringere ac spitzibus suis Schnablis stechere solent. Autore Greifholdo Knicknackio e Flohlandia. 1631. 4<sup>o</sup>.

Diese hochdeutsche Ausgabe, ebenfalls ohne Druckort, hat auf dem Titelblatt einen Holzschnitt, worauf ein Gelehrter, den die Fische im Nachdenken stören, sitzend abgebildet ist.

- 6) Concinnum versicale | de Flois, illis | scilicet schwarti | bus deiriculis. | Quae omnes fere Menschos, Mannos, | Weibras, Jungfras etc. behüppere, et Spitz | bus suis Schnafflis steckere ac bitere | solent. | Kurtzweilitatis causa | Igninovis Sponsis, | quin aliis betrübtis & Hochzeit-Lüdis; Ut tempus, | aliàs turbulentum, nonnihil absumant, | Oblatum | A | Gripholdo Knickknaccio. | Impressum | Flolandiae, Anno CIOIOCXLV. | (1645.) 4<sup>o</sup>.

Diese Ausgabe, die sich in der neuen Universitäts-Bibliothek zu Straßburg i. Elß. befindet, zählt 4 Bl. u. 233 Zeil., mit kurzer Inhaltsgabe (Disposition) in lateinischer Sprache am Rande. Auf der Rückseite des Titelblatts beginnt das Gedicht unter folgender Ueberschrift: „Carmen | de Flois. | Ad absumendum tempus concinnatum.“ Es soll von dieser Edition auch eine Ausgabe in 12<sup>o</sup> existiren.

- 7) Flochia, seu Gedichtum versicale de Flochis, schwartzis illis Thiericulis qui omnes fere Menschos, Mannos, Weibras, Jungfras, Kindros etc. behupfere, spitzibus suis Schnablis stechere

et beissere solent Auctore Greifholdo Knickknackio Flochlando. S. l. 1689. 4. (ein enggedruckter Bogen).

Hochdeutscher Text mit Veränderungen (B. 30 ff., 50 ff. 2c.), wahrscheinlich in Leipzig gedruckt. Es gibt davon zwei Ausgaben:

- a) die erste hat auf dem Titelblatt einen Blumenkranz und darin die Worte: „Der kurzweilige Floh“;
- b) die zweite ebenda eine gut gestochene Bignette, in 5 Abtheilungen, welche über die Hälfte des Titelblattes einnimmt. Sie stellt nur Frauenzimmer vor, die sich am Tische, am Spinnroden, am Herde, in der Küche, auf offener Straße und im Schlafzimmer, zum Theil in pikanten Stellungen, ganz oder halb entblößt, mit dem Fange der Flöhe beschäftigen.

Aus dem 18. Jahrhundert ist kein Einzel-Druck bekannt.

- 8) Floia. | Cortum versicale | de | flois swartibus | illis deiriculis, quae omnes fere | Minschos, Mannos, Weibras, Jung | fras etc. behüppere et spitzibus | schnaflis steckere et bitere solent. | Autore | Gripholdo Knickknakio | ex Floilandia. | 1800. 8'. Mit einem colorirten Titelkupfer, welches einen außerordentlich vergrößerten Floh in zwei braunen Farben und darüber zwei schwarze Flöhe in natürlicher Größe darstellt.

Diese schöne Ausgabe ist ein Privatdruck. Das zweite Blatt enthält folgende Widmung: „Unserm biedern Hempel am Tage seiner Verbindung gewidmet von drei bekannten Freunden J. K. und R. Leipzig, am 20. April 1800.“ Das Büchlein ist auf dieses

Papier gedruckt und mit Goldschnitt verziert. Es beginnt mit einer Einleitung von 24 Seiten, und der Text der Floja ist durchgängig unten mit Varianten versehen. Leider ist der Abdruck selbst von einer sehr fehlerhaften Ausgabe in den „Facetiis facietiarum“ v. 1615 (s. unten S. XXXIV) gemacht und auch die Varianten sind nicht den besten Drucken entnommen.

- 9) Floja. Cortum versicale de Flois, swartibus illis deiriculis, quae omnes fere Menschos, Mannos, Weibras, Jungfras etc. behuppere et spitzibus suis Snafis steckere et bitere solent. Auctore Gripholdo Knickknackio ex Flolandia. Editio nova (Ed. Aeander). Monasterii 1822. 8.

Aeander ist = Immermann. In der That hat der berühmte Schriftsteller Karl Immermann, Verf. des „Mänchhausen“ u. diese Ausgabe besorgt. Das zweite Blatt enthält folgende Widmung: „Omnibus venerandae antiquitatis studiosis ex bona freundschoopia d. d. d. Editor;“ und das dritte: „Lectoribus Salutem!“ Auf demselben beginnt zugleich ein interessanter Briefwechsel: „Epistola editoris, und Dom. Aeandri epistola laudatoria ad editorem, in bono latino culinario conscripta.“ Am Ende des Büchleins befinden sich einige Anmerkungen.

- 10) Floja. Cortum versicale etc. (ganz wie Nr. 9), Nova editio. Hammae, sumtibus Schulz et Wundermann. 1823. 12<sup>o</sup> (56 pag.)

Abdruck nach der Ausgabe von 1822, — leider voller Druckfehler! Vermehrt mit einem „Commentarius per-



petuus, in quo, ut in omnibus hujusmodi commentariis, auctoribus graecis vel latinis additis, fieri solet, difficiliora ad exercendam lectoris sagacitatem haud explicata reperiuntur.“ Die Widmung lautet hier: „Omnibus venerandae antiquitatis studiosis ex tona frundschooppi d. d. d. Editor.“

- 11) Die Flohjade, ein kurzes Lehrgedicht in sechsfüßigen Versen 2c. mit dem lateinischen Text zur Seite. Leipzig 1827. Magazin für Industrie. 2 Bogen 8<sup>o</sup>.
- 12) — — Colberg 1830.
- 13) — — Sulzbach 1832.
- 14) — — Colberg 1844.
- 15) — — Colberg und Dramburg 1867. 16<sup>o</sup>.

Diese letztern Ausgaben sind mit einer deutschen Uebersetzung in Hexametern und mit einer Nachschrift in Versen versehen von Warbiz. Sie wimmeln von Druckfehlern, wie Bettler-Betten von Flöhen.

- 16) Die Flohiade. Lehrgedicht von den Flöhen, von Griffl bald (sic!) Knick Knack aus Flohland. D. D. u. J. 12<sup>o</sup>.

Nur Uebersetzung ohne den Original-Text. Sie ist in Erfurt 1877 gedruckt und bildet das 61. Stück einer declamatorischen Anthologie. Wenige Zeilen am Anfang und Ende ausgenommen, ist sie ein wörtllicher Abdruck der obigen Uebersetzung von Warbiz, jedoch mit starken Auslassungen: statt 228 hat sie nur 164 Verszeilen.

#### b) In Sammlungen.

- 1) Praxis jocandi, h. e. jocorum sive facetiarum in conversationibus hominum ritè adhibendarum Floia.

via ac ratio commodissima, auctore Goradio Regio (Georgio Draudio). Francofurti ad M. 1602 und Supplementum praxeos jocandi, s. ars vexatoria etc, auct. Goradio Regio. Ibid. 1603.

In einer dieser beiden (heute seltenen) Sammlungen soll auch die *Flora* stehen. Wir konnten dieser Bücher nicht habhaft werden.

- 2) *Facetiae facetiarum, hoc est: Joco-seriorum fasciculus, exhibens varia variorum auctorum scripta, non tam lectu jucunda et jocosa, amoena et amanda, quam lectu vere digna et utilia, multisve moralibus ad mores seculi nostri accommodata, illustrata et adornata.* Lipsiae 1600. 12<sup>o</sup>. Fernere Ausgaben: Francofurti ad Moenum 1615. 12<sup>o</sup>. (hier sub Nr. 12 [pag. 443—452] *Cortum versicale de Flois* etc.) — Ibid. 1625. — S. l. 1627. — Pathopoli (Amsteldami) apud Gelastinum Severum 1640. 12<sup>o</sup>. (hier pag. 531—538.) — Ibid. 1644, 1645, 1647. 12<sup>o</sup>. — Lugd. Batav. 1655. 12<sup>o</sup>. — Pathopoli 1657, 1695, 1715. 12<sup>o</sup>.
- 3) *Facetiae facetiarum, hoc est: Joco-seriorum fasciculus novus etc.* S. l. 1627 4<sup>o</sup>. (cfr. Jo. Alb. Fabricii bibliothecae Pars II. p. 487.)
- 4) *Fasciculus novus, exhibens Varia Variorum cum theologicorum tum medicinalium et philosophicorum Authorum scripta joco-seria etc.* Ro-stochii, ex officina Ferberiana, 1632. 4<sup>o</sup>. (Unter 16 ähnlichen tomischen Schriften ist die *Flora* Nr. 7.)
- 5) *Amphitheatrum sapientiae Socraticae jocoseriae*

etc. ed. a. C. Dornavio. 2 partes. Hannoviae 1619. fol.

Enth. unter einer Menge von deutschen, lateinischen und griechischen Schwänken auch die Floia.

- 6) Democritus ridens, s. Campus recreationum honestarum. Coloniae (Amstelodami) 1642. — Ibid. 1649. — Amstelod. 1649. — Ibid. 1655. Gedani 1696. — Ibid. 1701. — Augustae Vind. 1754. — Pressburgi 1770. — Viennae 1815.

NB. Nicht zu verwechseln, wie Gräffe thut, mit J. P. Lange, Democritus ridens etc., Ulmae 1667 und. 1689. 12<sup>o</sup>, welches zwar auch eine Gattung einer solchen Sammlung ist, aber mehr aus Anekdoten (wie die Scielta di facetie, motti, burle e buffonerie di Arlotto Gonnella, Barlacchia etc. Vicenza 1661), als aus andern kurzweiligen Naritäten besteht.

- 7) — — dass., deutsch. Wien 1650. — Wien 1660.  
8) Thesaurus ridendi et jocandi etc. S. l. 1644. 12<sup>o</sup>. — S. l. 1648. 12<sup>o</sup>. (Darin auch die Floia).  
9) Nugae venales, sive thesaurus ridendi, ad gravissimos severissimosque viros, patres melancholicorum conscriptos. Prostant apud Neminem, sed tamen Ubique. S. l. 1644. 12<sup>o</sup>.

Das Buch ist in Holland gedruckt. Die Floia steht S. 129 u. ff., sehr fehlerhaft, besonders in den aus dem Plattdeutschen latinisirten Wörtern des Gedichts. Weller erwähnt noch frühere Ausgaben: S. l. 1614. 12<sup>o</sup> mit Bign. — S. l. 1627. 4<sup>o</sup>. — (Lugduni Batav.) 1632. — Amstelod. 1642 und 1644. 12<sup>o</sup>. — Spätere Ausgaben sind: Amstelod. 1648, 1661, 1663, 1681, 1689, 1691, 1694.

12<sup>1</sup>. — Leoburgi (Hamb.) 1703. 8<sup>o</sup>. — Lipsiae 1707. — Apud Neminem (Francofurti) 1720. 12<sup>o</sup>. — Londini, sumptibus societatis (Parisiis?) 1741 etc. und vielleicht noch öfter.

Die Ausgabe von 1703 hat den Titel: *Nugae venales etc. Ed. ultima auctior et correctior. Francofurti et Lipsiae, impensis Christiani Liebezeitii. — Leoburgi, typis Christiani Pfeifferi. Anno 1703. 8<sup>o</sup>. Mit Kupfern. (Floia pag. 111—119.)*

10) *Liber jocosorum etc. S. l. 1633. 16<sup>o</sup>. (Enth. 9 verschiedene ähnliche Schwänze, darunter die Floia S. 118—126.)*

11) *Tractatus varii de Pulicibus, quorum primus exhibet Dissertationem Opizii Jocosarii de eo quod justum est circa spiritus familiares foeminarum, h. e. Pulices (pag. 1—80); secundus Laudem et defensionem Pulicum, ex Maserii Exercitationibus oratoriis desumptam (pag. 81—104); tertius Vituperium et damnationem illorum, ejusdem Autoris (pag. 105—130), et quartus Flochiam Greiffholdi Knickknackii ex Floilandia, Cortum versicale de Flois, swartibus illis Thiericulis etc. (pag. 131—148). Utopiae, literis alphabeticis. 12<sup>o</sup>. (S. l. nec a. sed Norimbergae 1694.)*

Am Ende ist beigelegt: „Doppelte Zugabe an das Weißbrot: 1) Wie die Flöhe zu vertreiben; 2) Vorstellung unterschiedlicher und lustiger Flöhgeschichten (S. 149—165); ferner (2. Zugabe): I. Pulicis Nuncupatio, aus Caelio

Calcagnino (S. 165); II. Hieronymi Angeriani Epitaphium Pulicis (S. 166).

Ein vor dem Titel befindliches Kupfer ist in fl. 4<sup>o</sup> und daher zusammengelegt.

12) *Antidotum melancholiae*. S. l. 1658. Ferner unter dem Titel: *Antidotum melancholiae jocosarium*. Francofurti 1663. — Francof., ap. Jo. Bencard, 1667 und 1668.

13) *Antidotum melancholiae vel schola curiositatis, omnibus Hypochondriacis et atra bile laborantibus aperta* a Gaudio von Furwitzhausen, 1670 und 1691. — Auch unter dem Titel: *Schola curiosa sive Antidotum melancholiae jocosarium etc.* von Germano Warheit in deutscher Uebersetzung. O. O. und J. (ca. 1670 und später.)

Wie sich diese verschiedenen Ausgaben (sub 12 u. 13) unter und zu einander verhalten, war uns nicht möglich zu constatiren, da wir keine einzige derselben zu Gesicht bekommen konnten.

14) *Misonis Erythraei ludicra et satyrica excitandis ingeniis, erudiendae juventuti etc.* Salisburgi 1678.

15) *Argumentorum ludicrorum et amoenitatum scriptores varii*. Lugd. Batav., Godefroy Basson, 1623, 1638, 1644. 4<sup>o</sup>.

16) *Doctae nugae Gaudentii Jocosi*. Solisbaci 1710, 1713, 1724.

17) *Lusus ingenii et verborum, in animi remissionem curavit D. C. Seybold*. Argentorati 1792.

Auch bei diesen Sammlungen müssen wir es dahin gestellt sein lassen, ob die Floia darin aufgenommen ist, da wir kein Exemplar davon erlangen konnten. Vielleicht giebt uns eine zweite Auflage dieses Büchleins Anlaß zu weiteren Nachforschungen.

---

### **Fernere Beiträge zur Floh-Literatur.**

- 1) F i s c h a r t, Joh., Flohhaß, Weibertraß, d. i. der wunden unrichtige und spottwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern. Straßburg, b. Bernh. Jobin, 1577. 8.
- 2) Caelius Calcagninus, Encomiasticum in Pulices. (Ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert). Neueste Ausgabe. Augustae Vindelicor. 1717. 4.
- 3) Die oben sub b. Nr. 11 angeführten Tractatus varii de Pulicibus etc.
- 4) O P i z i i J o c o s e r i i, Juris Utriusque Licentiatii et Practici Veronensis, Dissertatio juridica de eo quod justum est circa spiritus familiares foeminarum, hoc est Pulices etc. Marpurgi 1683, folio (57 pag.), Liberövadi 1684. 12°. (72 pag. holländischer Nachdruck) und Marpurgi 1685. 4°. (40 pag.)

Verf. dieser geistreichen juristischen Schurre, welche die verschiedenen den Floh betreffenden Fragen dem römischen Rechte unterwirft und nach demselben entscheidet, ist der ordentliche Professor der Rechte Otto Philipp B a u n s c h l i s s e r zu Marburg. Nach den Anfangsbuchstaben seines

Namens ist der pseudonyme OPIZIUS zusammengestellt. Die 4. Auflage erschien Marburgi 1688. 4<sup>o</sup>, der ein neuer Abdruck Marburgi 1724. 4. folgte. Noch wurde sie gedruckt Amstelodami 1743. 4<sup>o</sup> (48 pag.) mit einem (nur für den unempfindlicheren holländischen Gaumen bestimmten) Annex: „Actio injuriarum Nasi contra Po-dicem.“ — Ein neuer Abdruck dieser in den Originalausgaben sehr selten gewordenen nicht uninteressanten Ab-handlung, mit einer literar-historischen und bibliographischen Einleitung versehen, wird mit diesem Büchlein gleichzeitig erscheinen<sup>\*)</sup>; selbstverständlich verschonen wir jedoch unsere deutschen Leser mit dem gar zu sehr gewürzten holländischen Anhang.

Die Dissertation des ehrwürdigen alten Professors, an-fich zur Uebung im römischen Recht für junge Juristen sehr empfehlenswerth, sowie für Liebhaber pikanter Curiosa nicht ohne Reiz, ist unverkündet zu einer noch höheren Bedeutung gelangt, indem sie seit 1823 Meister Goethe'n zugeschrie-ben worden ist, wie aus folgenden Ausgaben erhellt:

- 5) Glover, Friedrich, Goethe als Mensch und Schrift-steller. Aus dem Englischen übersezt und mit Anmer-kungen versehen. Motto: „Garstiger Mensch, wie er-schrecken Sie mich!“ Halberstadt 1823. 2. A. Eben-da 1824. 8. (195 Seiten).

Obgleich auf dem Titel dieses Buches dem Namen Friedrich Glover 8 Zeilen Titel und literarische Qua-litäten, die den Verf. als Engländer constatuiren sollen, nach-gesetzt sind, ist doch hinter dem anagrammatisch verkehrten Namen der deutsche Buchhändler H. Bogler in Halberstadt

\*) Im Verlage der Gebr. Henninger in Heilbronn. Preis 1 Mart.

versteht. Derselbe hat zuerst Baunschliffer's Dissertation als Goethe's Doctor-Dissertation von 1768 (!) ausgegeben und dieselbe (mit manchen Aenderungen) in der obigen Schrift von Seite 27 — 72 abdrucken lassen. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß Goethe, obgleich in Straßburg als Studiosus juris eingeschrieben und später in Frankfurt a. M., wo sein Großvater Tutor erster Bürgermeister („Stadtschultheiß“) war, als Advokat recipirt, doch sich niemals mit dem römischen Rechte so sehr beschäftigt hat, um eine so grundgelehrte juristische Abhandlung wie die vorliegende schreiben zu können; daß Goethe ferner gar nicht als Doctor, sondern nur als Licentiatius juris\*) und zwar zu Straßburg am 6. August 1771 promovirte, daß dazu keine Dissertation nöthig war, sondern nur eine Vertheidigung von Thesen, und endlich, daß die von Goethe dabei aufgestellten und vertheidigten „Positiones juris“ in einer neuen, von C. F. Schmidt's Buchhandlung (Fr. Bull) in Straßburg veranstalteten, photographisch dem Originale genau nachgebildeten Ausgabe der Welt vorliegen. Trotzdem hat diese literarische Fälschung Vogler's in dem sonst so gründlichen Deutschland Anlaß zu folgenden uns vorliegenden Ausgaben gegeben:

- i) Göthe's juristische Abhandlung über die Flöhe (de pulicibus). Berlin 1839. Verlag von Alexander Dunder. 8. (97 Seiten).

\*) Die Promotion hatte damals 4 Grade: erstens den Licentiatius, zweitens den Baccalaureus, drittens den Magister und viertens den Doctor. Goethe begnügte sich mit dem ersten Grade und zeichnete seitdem: „J. W. Goethe, Lt.“, was man heutzutage „Lieutenant“ lesen würde.



Dieser Abdruck der Bogler'schen Mystification gibt sich für eine neue Ausgabe eines Original=Druckes „Francofurti 1768“ (wie bei Bogler) aus, — der also 3 — 4 Jahre vor der wirklichen Promotion Goethe's in Straßburg erschienen wäre!!

- 7) Juristische Abhandlung über die Flöhe (de pulicibus) von Johann Wolfgang von Goethe. 2. Aufl. Altona 1864. Verlags-Bureau. H. 8. (98 S.) Mit 2 Bildern. Die dritte Aufl. Altona 1866, ebenda, eine Prachtausgabe auf Velinpapier, ist mit 27 Holzschnitten geschmückt.

NB. Alle diese Ausgaben von 5 bis 7 sind defect und eigentlich nur Auszüge der Zaunschliffer'schen Schrift. Die sub 7 sind wörtliche Abdrücke der sub 6 bezeichneten Ausgabe. — Goethe hat, mit einziger Ausnahme des bekannten Flohliedes im Faust, überhaupt nichts über die Flöhe geschrieben.

- 8) L'origine des puces. Londres 1746. 16<sup>o</sup>, avec 2 vign.  
9) Die neu erfundene curiose Floh-Falle, zu gänzlicher Ausrottung der Flöhe, wird Allen, so mit solchem Ungeziefer beladen, und zugleich bei dieser neuen Auflage mit vielen neuen Curiositäten vermehrt, communicirt von einem Anonymo. Mit 1 Kpfr. Frankfurt 1778. 8.

Wann die erste Aufl. dieser Schrift erschienen, ist unbekannt.

- 10) Herrmann von der Floee, de vita, moribus et litteris Pulicis. Blicke in das Leben und Treiben des besten Freundes der Menschen. Politisch=satyrisch=humoristisch. Mit einer Blüthenlese (aus) der Literatur derselben (sic!), sowie zahlreichen interessanten Auf=

schließen. Gießen, H. Wollmann's Verlag, o. J. (1865). 48 Seiten kl. 8".

- 11) Sandoz, A., Anatomie des Hunde-Flohes. Mit 7 Kupfertafeln. Dresden 1866. 4".
- 12) Gage, L., Des animaux nuisibles à l'homme et en particulier du Pulex penetrans Paris, 1867. gr. in 8°, av. 1 planche.
- 13) Bonnet, G., Sur la Puce pénétrante ou Chique. Paris 1868. 8. av. 2 planches.
- 14) (Sabell) Zum Tode verurtheilt! Entomologische Studie (über Flöhe, Schwaben, Wanzen etc.). Humoreske von Dr. Ed. W. S. Berlin 1871. R. Sandrog's Antiquariat. (15 S.) kl. 8".

Einzelne Gedichte (Flohlieder) oder sonstige Späße über die Flöhe finden sich bei vielen humoristischen Schriftstellern, so z. B. bei Blumauer, Karl Petersen u. A., in Anekdoten-Sammlungen u. dergl.

FLOÏA.  
CONCINNUM VERSICALE  
DE  
FLOHIS.  
AUTORE  
GRIPHOLDO KNICKKNACKIO  
EX FLOILANDIA.

---

flohjade.  
Ein  
Versgeklingle von den Flöhen.  
Verfaßt von  
Greifhold Knickknack  
aus flohland.

- Angla Flosque canam, qui wassunt pulvere swarto,  
 Ex wateroque simul fleitenti et blaside dicko, —  
 Multipedes deiri, qui possunt huppere longe,  
 Non aliter quam si fleuglos natura dedisset.
- 5 Illis sunt equidem, sunt inquam corpora kleina;  
 Sed mille erregunt menschis martrasque plagasque,  
 Cum steckunt snaflem in livum, blautumque rubentem  
 Exsugunt: — homines sic, sic vexeirere possunt!  
 Et quae tandem illis pro tanta lonia restant
- 10 Vexeritate et quem nemant per vulnera dodum!  
 Sunt variae plagae quibus ob sua sündä suamque  
 Ob mutwillitiam strafit mennrosque fruasque  
 Ipse Deus, coelum et sternas qui fecit et erdam.  
 Hunc stechit slangus, lopit dulhundus in illum
- 15 Et bitit in livum, ut cogatur fundere geistum.

1. Der Anfang ist dem Virgilischen „Arma virumque cano etc.“ nachgebildet; insbesondere auch in dem räthselhaften Worte „Angla.“ Dies Wort war von jeher eine wahre crux für den Ausleger. Es läßt sich weder aus dem Lateinischen noch aus dem Niederdeutschen leicht erklären; es kann dem Sinne nach weder Engel (angelos) noch Winkel (angulos) noch Angeln bedeuten. In der Verlegenheit griffen die Uebersetzer nach jenem hat, noch auch sonst recht passen will. Stat pro ratione voluntas! Auch ist die ganze Entstehungsgeschichte des Flohes, wie sie in den

Rüssel sing' ich und Flöh', die wachsen aus schmutzigem Staube  
 Und aus kochendem Wasser zugleich und dickiger Blase:  
 Thierchen gar vielköpfig, die weithin zu hüpfen vermögen,  
 Anders nicht als hätte Natur ihnen Flügel gegeben.  
 Klein zwar sind, ja ich sage nur winzig die Körper der Thierchen; 5  
 Doch verursachen sie den Menschen viel Martern und Plagen,  
 Wenn in den Leib den Schnabel sie stecken und röthliche Tropfen  
 Blut ausaugen; — ach wie, wie arg dann quälen sie Menschen!  
 Doch was für ein Lohn wird ihnen für solcherlei Quälen  
 Endlich zu Theil! welchen Todes sterben sie für ihre Wunden! 10  
 Mancherlei sind der Plagen, mit welchen, von wegen der Sünden  
 Und des Muthwillens auch, der Schöpfer, der Himmel und Sterne  
 Und die Erde gemacht, die Männer und Weiber bestraft:  
 Diesen sitzt eine Schlange, ein toller Hund lauset auf jenen  
 Und beißt ihn in den Leib, — er muß seinen Geist aufgeben. 15

ersten zwei Versen enthalten ist, eine räthselhafte. Daß die Flöhe aus  
 schwarzem Staub (oder Pulver), aus kochendem Wasser und dicker Blase  
 hervorzunehmen — credat Judaeus Apella! Einige Ausgaben lesen: stoi-  
 tenti und blakke, was aber gar keinen Sinn giebt; dasselbe gilt von der  
 Lesart: wassunt, statt wassunt. Die Ausgabe von 1689 liest: schweisside  
 warm. Die ersten Zeilen des Gedichts sind überhaupt corrupt (darauf  
 deutet auch B. 3 der Nominativ deiri), und ermangeln der Klarheit. —  
 5. Equidem statt quidem. — 15. fundere geistum. Alle Ausgaben lesen  
 fundere und die Bedeutung ist „zweifelsöhne“; aber — woher das Wort?

- Ast alium wolfus fretit bernave toritit.  
Hic heffit multos lusus et tempore nullo  
Fredam heffit, — lopunt per kleidros valdeque bitunt.  
Ast reliquos inter deiros non bosior ulla est,  
20 Nec magis anfechtit menschos, illisque molestas  
Erregit plagas quam swartea turba floorum.  
Non illis satis est, finstri sub tempore nachti  
Stechere et seuto mendos upweckere slapo;  
Sed quoque sub dago perkrupunt undique kleidros,  
25 Nunc huc nunc illuc huppentes scarpibus atque  
Bitentes schnaflis, sic ut de lifide blautus  
Saepe fluat, pleckique rubri cernantur in huto.  
Glofite quaesio mihi, mihi glofite quaesio, sodales,  
Saepius expertus redo hoc, cum wolkibus altis  
30 Deleuchtunt sternaе, schinit Monde undique lichte  
Et suadent slapum volbringere tempora finstra,  
Solum hindrunt tardum swartia agmina slapum.  
Nunc heffunt lustum per wikum springere beddum;  
Nunc vero upstigunt beinos, beinisque relictis  
35 In medio sittunt livo, prope nablia runda.  
Nunc quoque per bartum krupunt, dant custia mundo, —  
Custia quae smertant, — ogos nasosque bekikunt.

16. toritit, — zerreißen oder zürchten? 17. Einige Ausgaben haben tempera, was keinen Sinn giebt. 22. Statt finstri lesen Einige sinistri. 26. lifide wäre der Ablativ von lifa. 3. 35 lautet aber derselbe Abl. livo. Ebenso 3. 15 der Accus. livum; snaflem stimmt nicht mit 3. 26 schnaflis. An solchen Kleinigkeiten darf man sich aber in maffaronischen Gedichten nicht stoßen. Hier herrscht Freiheit; hier gilt weder feste Declination noch Conjugation, weder Orthographie noch Quantität der

Aber den Anderen beißet der Wolf, es zerreiße ein Bär ihn.  
 Wieder ein Andrer hat Läufe zu viel und zu keiner Zeit Friede;  
 Denn sie laufen ihm durch die Kleider und beißen ihn schrecklich.  
 Doch ist von allen kein Thier, so viele auch leben, so böse,  
 Daß die Menschen so quält und solche beschwerliche Plagen 20  
 Ihnen verursachen mag, als der schwarze Haufe der Fildhe.  
 Ihnen ist's nicht genug, zu stehen im Finstern der Nachtzeit  
 Und aus dem süßen Schläfe die müden Menschen zu wecken,  
 Sondern auch bei Tage durchtriehen sie sämtliche Kleider,  
 Hierhin und dorthin hüpfend, mit scharfen Stacheln ihn beißend, 25  
 So daß die Tropfen des Bluts nicht selten rinnen vom Leibe  
 Und auf der Haut man oft kann röthliche Flecken bemerken.

Glaubt mir, ich bitte darum, ja glaubt mir's, theure Genossen,  
 Oefters erfuhr ich es selbst, wenn Abends hoch durch die Wolken  
 Leuchten die Sterne herab und scheint der Mond dazu helle: 30  
 Läßt dann die Finsterniß ein, sich hin dem Schläfe zu geben,  
 Einzig verhindern den säumigen dann die schwarzbraunen Haufen.  
 Ha, da freuen sie sich, durch das weiche Bette zu springen,  
 Steigen die Beine heraus, dann lassen sie diese und setzen  
 Mitten sich auf den Leib, ganz nah an den rundlichen Nabel. 35  
 Jetzt durchkrabbeln sie gar den Bart und küssen die Lippen  
 — Küsse, die schmerzhaft sind! — beguden dann Augen und Nasen.

Silben, überhaupt keine Regel. „Nos Poloni non curamus quantitatem syllabarum.“ — 29. redo ist unzweifelhaft richtig, obgleich die meisten Ausgaben (selbst Genthe) credo lesen. Der Sinn ist: ich rede aus öfterer Erfahrung. 36. 37. custia, vielleicht richtiger: cussia? 37. nasos. Der Verf. scheint anzunehmen, daß dem Floß die Nasenflügel des Menschen wie zwei Nasen erscheinen.

Deinde juvat rursus warmum subkrupere beddum  
 Et schuldros armosque handosque invisere quicquid.  
 40 Saepe etiam wandrunt infra ruckumque beseukunt  
 Et rundos lendos, driventes undique lustum.

Sicut quando etiam wandrit Morderus in holto,  
 Non tantum wandrit, longum verdrivere tempus,  
 Sed schlagit, stechit, warpit doditque subinde,  
 45 Si qui beegnunt ludi qui beutlia plena  
 Geldo heffunt, kleidrosque bonos in corpore dragunt:  
 Sic quoque nigrorum damnanda caterva floorum.  
 Non tantum in beddo krupit, kleidrosque bekickit  
 Ob longam quoniam, sed quando cernit inesse  
 50 Kleideribus blautum et schonum quoque merkit a thurum,  
 Esse nec obdictum, veluti morderus adhuppit  
 Utsteckit schnaflum, sub quo sunt anglia scarpa,  
 Anglia sanguineum deipe quae steckit in hutum,  
 Utsugit blautum nescitque uphorere, donec  
 55 Livum cum blaso swartum bene fulluit intra.  
 Nec sugit tantum, verwundit et undique livum  
 Ut slangus stechit, furiosus bitit ut hundus,  
 Et post se multos pleckos mahlosque relinquit  
 Rotigenos. Slapens haec quando feulit, in hogum

42. quando statt aliquando, u. 43. qui statt aliqui, welche Fälschungen auch bei Classikern vorkommen. 49. quoniam, weil; ob longam quoniam, wegen langer Weil. Hier wagen wir die classische Latinität nicht zu behaupten. 50. merkit a thurum, merkt „a Thür“ — mehr österreichisch als nieder-sächsisch! 50. kleideribus, merkwürdiger Ablativ vom Accus. kleidros, 3. 46 und 48. — 51. Zwei Lesarten fanden uns hier zu Gebote: esse nec ob dickum



Dann wieder freuet es sie, das warme Bett zu durchkriechen,  
 Schultern und Arme und Hände sich anzusehen — was sonst noch!  
 Oft auch wandern sie nach unten, besuchen den Rücken 40  
 Oder die Lenden so rund, ihre Lust da überall treibend.

So wie etwa ein Mörder im Holze dasselbe durchwandert  
 Nicht nur darum allein, die langsame Zeit zu vertreiben,  
 Sondern er schlägt und sticht und wirft und tödtet auch manchmal,  
 Wenn ihm Leute begegnen mit vollen Beuteln versehen, 45  
 Oder die gute Kleider zur Schau tragen auf ihrem Körper:  
 Grade so macht es die Schaar der verdammten schwarzbraunen Flöhe.  
 Nicht nur im Bette kriecht sie herum und betrachtet die Kleider  
 Aus langer Weis; denn wenn sie Blut spürt in diesen Kleidern,  
 Und ein schönes Loch als Thür dazu merkt und dann findet, 50  
 Nicht verdidt sei das Blut, dann springt sie herbei wie der Mörder,  
 Steckt ihre Saugrüssel aus, darunter sind spizige Stacheln,  
 Welche sie tief, recht tief einbohrt in den blutvollen Körper  
 Und entsaugt ihm das Blut und höret nicht auf so zu saugen,  
 Bis der schwarzbraune Leib gleich einer Blase gefüllt ist. 55  
 Und der Floh saugt nicht allein, er verwundet den Leib überall auch.  
 Wie die Schlange, so sticht er und beißt wie wüthende Hunde,  
 Und läßt hinter sich dann viel röthliche Flecken und Mahle.  
 Wenn der Schläfer dies fühlt, so wirft er sich in die Höhe

und nec obdicitum. Da wir mit dem ob für sich nichts anzufangen  
 wußten, der Sinn aber bei beiden auf dasselbe herauszukommen schien,  
 wählten wir die letztere. 52 und 53. Anglia. Vergl. 3. 1. die Form  
 Angla. 55. Wörtlich übersezt wäre: bis sie den schwarzen Leib innerlich  
 mit der Blase (sc. dem Rüssel) wohl gefüllt hat.

Floia.

- 69 Cum livo sese werpit, wegstotit et handis  
 Deckbeddum, schurrit neglis schadumque befeulit;  
 Sed quando martram gliedo verdrivit ab uno,  
 Mox flous ex stundo behendus weghuppit et altrum  
 Dat wundum; si nec steddo quoque tutus in illo est,  
 65 Rursum alio springit, proque uno vulnere stechit  
 Plurima, ut ille semel qui slapo upwakuit alto,  
 Non iterum possit meudos toslutere ocellos,  
 Se walzit misere, ruckit flaukitque kifitque,  
 Insequiturque floos fuhlitque in corpore, verum  
 70 Gripere cum tentat, blotum sibi gripit in hutum.  
 Saepe igitur totos sine slapo ducere nachtos  
 Cogitur et multas lidit martrasque plagasque.  
 Nec saltem fiunt haec, beddo cum ligimus alto,  
 Sed quoque cum lesimus, cum scrivimus et imo, imo  
 75 Betere cum volumus, bene plagitur undique corpus,  
 Praecipue beinos intra, tenerisque sub armis  
 Summis in kragiis — hic, hic sunt regna floorum;  
 Hic kraflunt, stechunt, bitunt kitzluntque subinde, ut  
 Patere non possis, cum schurras neglibus hutum.
- 80 Et quod verwundrunt omnes, non ullus in erda  
 Lebit deiriculus, non in aqua, in aëre schwebit,  
 Qui tam magnanimus, tam sit quoque kohnus ut unus

74. imo imo. Die Elision findet bei unsrem Verfasser nicht immer  
 statt; f. 3. B. oben 3. 23: Stechere et; 3. 32: swartia agmina; 3. 81  
 aqua in; 3. 116: cruce ac. An andern Stellen ist sie wieder sehr ge

Mit dem Körper und fort stößt er mit den Händen das Deckbett, 80  
 Scharrt mit den Nägeln die Wunde und kurz, er besüßlt seinen Schaden.  
 Aber wenn er von einem Gliede die Marter vertrieben,  
 Hüpfet der Floh zur Stunde davon, um andere Wunden  
 Ihm zu geben, und wenn er an dieser Stätte nicht sicher,  
 Springet er anderswohin und statt einer Wunde verjekt er 65  
 Mehrere, so daß der vom tiefen Schläfe erweckte  
 Arme nicht wiederum kann die müden Augen verschließen,  
 Sondern herum sich wälzt, rückt, bitter flucht und keifet  
 Und die Flöhe verfolgt und den Körper besüßlet; doch wenn er  
 Sie zu ergreifen versucht, nur in die blutende Haut greift. 70  
 Oft muß er ohne Schlaf so ganze Nächte verbringen  
 Und durch die Flöhe so viel der Martern und Plagen erleiden.  
 Dieses geschieht nicht bloß, wenn in tiefem Bette wir liegen,  
 Sondern auch, wenn wir lesen und wenn wir schreiben und selbst dann,  
 Wenn wir beten wollen: der Leib wird immer gequälet, 75  
 Sonderlich zwischen den Beinen und unter den weichlichen Armen,  
 Hoch am Kragen wohl auch. Hier sind die Reiche der Flöhe;  
 Hier betrießen sie uns und stechen und beißen und figeln,  
 Daß man's dulden nicht kann, wenn man auch mit den Nägeln die  
 Haut kratzt. 80

Und zu verwundern ist's, es lebt kein Thier auf der Erde, 80  
 Reins im Wasser und schwebt auch nicht ein Thier in den Lüften,  
 Daß so gewandt, hochherzig und kühn, wie der winzige kleine

zwungen, z. B. 3. 18: frodam hoffit etc. Beides ist eben maffaronisch.  
 79. Paters; hier ändert der Autor sogar das lateinische Verbum, welches  
 bekanntlich pati lautet. — Schurras. Andere Lesart: schüras.

- Exiguusque flous. Non furchtitat ille potentes  
 Kerlos, non Bapsti kronâ verschreckit ab ipsa,  
 85 Bokum perkrupit sanctum lopitque behende,  
 Donec berohrit blotum cum schnafide livum.  
 Cogitur hinc Bapstus slotos crutzumque sacratum  
 Werpere de manibus, deirumque fugare bitentem.  
 Non furchtit Kaiseros, non Reges, non Patriarchas,  
 90 Non Cardinales, heudos qui margine breido  
 Dragunt in koppis; verum nihil achtit hic heudos,  
 Nec stafos goldo decoratos, stechit in hutum,  
 Heudus ut ex koppo fallatque ex handibus stafus.  
 Nec flous, an Doctor sit, fragit, sitve Magister;  
 95 Hic vel ad backum vel se bene settit ad halsum,  
 Atque anglum scarpum per dunnum druckitat hudum,  
 Ut fedrum dextra, laeva smitatque papyrum.  
 Ipse ego tum scribo haec possum non heffere fredam:  
 Pumphosios nunc upmako et seuko undique floos,  
 100 Nunc hosenbendros uploso et nadia circum  
 Kiko et non findo. Mox quando rursus ad ipsos  
 Me setto beikros, — proh! quam tunc plagere primum  
 Incipiunt! Saepe upspringo propterque dolores  
 In stuba circumdanzo kifoque, sed illi  
 105 (O bozi deiri!) nihil haec scheltwordia curant.  
 Sed quia lidendum est aliquid, lido illa, sed absque

88. Das Thier ist dem Verfasser doirus, also ein Masculinum: sonst müßte er sagen bitens. 99. Der Verfasser lebte zur Zeit der Pumphosien-Mode, die besonders im Norden Deutschlands sehr grassirte und gegen welche die Schrift des Brandenburgischen Hofsprebigers Musculus „vom

Floh; der fürchtet sich nicht vor den mächtigsten Kerlen;  
Er erschrickt auch nicht vor des Papstes Krone und Bannstrahl;  
Selbst das heilige Buch durchkriecht und behüpfst er behende, 85  
Bis er endlich gelangt zu dem blutvollen Leib mit dem Rüssel.  
Dann wirft gezwungen der Papst das geweihte Kreuz und die Schlüssel  
Aus den Händen und sucht das beißende Thier zu verjagen.  
Es scheut Kaiser nicht, nicht Könige, nicht Patriarchen  
Nicht Kardinäle, wenn gleich sie tragen breitrandige Hüte 90  
Auf den Köpfen; der Floh aber achtet gar nicht die Hüte,  
Noch die Stäbe mit Golde verziert: er sticht in die Haut doch,  
So daß der Hut vom Kopf und aus den Händen der Stab fällt.  
Auch nicht fraget der Floh, ob Doctor oder Magister,  
Sticht in den Backen ihn doch und setzet sich fest an dem Halse, 95  
Wo er die feinere Haut mit scharfem Stachel durchbohret,  
So daß die Rechte die Feder wegwirft, die Papiere die Linke.  
Selbst ich, während ich schreibe, kann nicht den Frieden behalten.  
Bald mache ich die Pumphosen auf und suche nach Flöhen,  
Bald das Hosenband löse ich auf und hier in den Nähten 100  
Suche, doch find' ich sie nicht. Bald, wenn ich dann wieder mich setze  
Zu den Büchern — o weh! Dann beginnen sie erst mich zu plagen!  
Oft spring' ich auf vom Stuhl und tanze wegen der Schmerzen  
In meiner Stube herum wie toll und keife; doch jene  
(O bößartig Gethier!) bekümmern sich nicht um das Scheltwort. 105  
Nun, weil auf Erden man leiden muß, so will ich's auch leiden;

Hosenteufel“ eiferte. 40 Ellen Stoff gehörten zu einem Paar Hosen, und man begreift, wie schwer es sein mußte, darin einen Floh zu finden. 102. dokros — scheint unregelmäßige Mehrheit von β. 85: bokus. Vielleicht wäre dokros richtiger. Manche Ausgaben lesen gar: dokros!

Murmure non lido, nec eos wegspringere lato;  
Cum krigo, messerum nemo wegsnidoque koppum.

Anne floo quisquam est in toto audacior orbe?

- 110 Non lopit quando drescheri fleglide kornum  
Utslagunt, plagit ut vix arbeitere possint.  
O lüttum dierum, tu non armensia spernis  
Agmina, Swinhirtos, Scapros, Wachtrosque tutentes!  
Betlerosque armos, misere per strata schreientes  
115 Visere non dubitas, Schelmos Deifosque besokis,  
Cumque illis vitam latis cruce ac farlike rado!  
O te felicem, floe, si vortelia nosses  
Inque rauchis belzis tantum stoltisque woneres  
Kleidris, in warmis hosis; sic tutior esses,  
120 Quam si betleros miseros miser ipse besokis!

- Nunc ut ad Wifras veniam Jungfrasque behendas,  
Quaedam bereuram, quando non omnia possum.  
Flogia turba hominum generi non fyndior ulli est  
Quam Wifris: Wifrae stridunt noctesque diesque  
125 Deiris cum swartis, teinunt in krigia dira  
Ut saepe blauto suittant; schreckibile visu!

110. drescheri. Andere Lesart: droscheri. — 116. farlike, soll wohl gefährlich heißen. Eine Ausgabe liest: galieto, d. i. Galgen. — 122. be-reuram. Die meisten Ausgaben lesen: beheuram; aber dies ist ein Druckfehler. Ebenso 3. 120: miser usque. — 123. Die häufige Lesart: ulla, auch allo ist ein offenkundiger Druckfehler. Ebenso 126: sittant. — 125. teinunt in? Unklar. — 128. hominum generi bedeutet nicht Menschengeschlecht, wie es sonst übersezt worden ist, sondern verschiedene Arten oder Gattungen von Menschen. Der Verfasser hatte oben 3. 12 und 20 gesagt, daß die

Aber ich leide nicht ohne Murren und such' sie zu fangen.  
Wenn ich sie kriege, so nehm' ich das Messer und schneide den Kopf ab.

Ist in der ganzen Welt wie der Floh wohl Einer so muthig?  
Er läuft nimmer davon, wenn Drescher das Korn mit den Flegeln 110  
Schlagen, sondern er plagt sie, daß sie kaum arbeiten können.

O du kleines Thier! du verachtest nicht Hausen der Armen,  
Schäfer und Sauhirten nicht, auch nicht die tudenten Wächter,  
Und die armen Bettler, die elend die Straßen durchschreien.

Alle suchst du heim: die Schelme, die Diebe besuchst du, 115  
Lässest mit ihnen wohl auch dich kreuzigen, hängen und rädern.

Floh, wie wärst du beglückt, wenn deinen Vortheil du kenntest!  
Wenn du in rauhen Pelzen und stolzen Kleidern nur wohntest,  
Wenn du in warmen Hosen nur lebstest, so wärest du sicher,  
Als wenn du, selbst arm, auch arme Bettler besuchtest. 120

Und nun komm' ich zu euch, ihr Weiber und heiteren Jungfrau'n!  
Doch nur Einiges will ich berühren — wer könnte wohl Alles?  
Keiner Menschengattung ist das Flohheer feindlicher als dem  
Frauengeschlecht; denn die Weiber streiten bei Nacht und bei Tage  
Sich mit den Thierchen herum; sie kämpfen schreckliche Kriege, 125  
Daß von Blut sie oft schwitzen! fürwahr ein schrecklicher Anblick! —

Flöhe alle Menschen überhaupt plagen; er hatte dann speciell Kaiser, Könige, Papst und Cardinäle, Doctoren und Magister angeführt, dann Drescher und Bettler, Schelme und Diebe. Dem männlichen Geschlechte ist der Floh Feind; aber, so fährt er jetzt fort, dem weiblichen Geschlechte ist er noch feindlicher. — 118. Eigentlich: rauchen Pelzen, Rauchwaare. — 126. In Blumenauer's travestirter Aeneide erzählt Aeneas der Königin Dido:

„Wie Ihr Majestät gesehn,  
Wenn Sie oft Flöhe singen,

- Sed multae reliquas vincunt schelmstuckibus argis;  
 Amplius et didicere olim quam fretere brotum.  
 Hae quando ex doro lopunt sub tempore fasti  
 130 Atque coaxantes paddenas horunt ex fontibus ützos,  
 Quas non audivere prius, tunc sese krutzere dextra  
 Incipiunt, swartosque floos beschwerere wortis,  
 Ut cito lopere, springere, krupere turba nigella  
 Cogatur stubis, kamris beddisque salisque.  
 135 Qui tantum wortis vinci potuere! Sed illa  
 Dum fiunt, Dufflo Dufflus wegtrifft et omnem  
 Ex huso pulicem. Sunt deinde ex jungfride turba  
 Quae bittrum kakunt drankum de flore lupini  
 Perque omnes kamrae winklos non spargere cessant,  
 140 Donec mane floos pereat qui liggit in erda.  
 Ast reliquae lopunt per agros holuntque virentem  
 Herbam quae pulicum cepit pulicaria nomen,  
 Quam, quando Sunnus nondum de wolkibus altis  
 Schinit, per kamras spargunt: tunc nigra caterva  
 145 Insittit gruno folio atque exsugit acerbum  
 Saftum, ut non valeat rursus verlatere blatum.  
 Tunc nemit besmum virgo, wegfeget et herbam  
 Atque floos simul utkehrt, dreckoque bedeckt.

Daß ganze Floß-Familien  
 Aus jeder Falte springen  
 Und ängstlich hüpfen hin und her —  
 So floßen vor dem Morbgewehr  
 Der Griechen die Trojaner!"

128. fretere dürfte besser etere (edere) heißen, steht aber leider so in allen Ausgaben. — 130 und 131 sind richtige Septameter! Woß und Platen wirlten sich im Grabe herumdreßen! — 130. Die Lesarten: paddenn



- Aber Viele verstehen zu fliegen durch Künste voll Arglist:  
Jung schon haben sie mehr als Brod zu essen gelernt.  
Denn wenn diese vor's Thor hinlaufen am festlichen Tage  
Und die quakenden Frösche im Pfützenwasser behorchen, 130  
Die sie bisher nicht gehört, so betreuzen sie sich mit der Rechten  
Und beginnen hierauf die schwarzen Flöh' zu beschwören,  
Daß die garstige Schaar schnell laufen, springen und kriechen  
Muß und räumen die Stuben, Kammern, Betten und Säle.  
Zaubertworte nur konnten die Helden besiegen! Doch wenn dies 135
- Nun so geschieht, so ist es der Teufel, der durch den Teufel  
Jeden Floh aus dem Hause vertreibt. Dann giebt es auch Jungfern,  
Die einen bittern Trank aus Wolfskraut zu kochen verstehen,  
Und ihn durch alle Kammern und Winkel zu sprengen nicht aufhören,  
Bis denn am Morgen der Floh todt hingestreckt liegt auf der Erde. 140  
Andere Weiber laufen auf's Feld und holen ein Kraut da,  
Daß von den Flöhen sogar den Namen Flohkraut erhalten.  
Wenn dann die Sonne noch nicht sehr hoch von den Wolken herabscheint,  
Streuen sie dies in die Kammern aus; dann setzen die Flöhe  
Sich auf das grüne Blatt und saugen den bitteren Saft aus, 145  
Und zwar mit solcher Eier, daß sie's nicht können verlassen.  
Jetzt ergreift den Besen die Jungfrau und seget die Blätter  
Sammt den Flöhen hinaus und bedeckt das Alles mit — Erde.
- und et (statt ex) sind falsch. — 138. Hier dürfte wol auch kokant stehen! —  
148. Karl Petersen (Bibliothekar in Dorpat, † 1822) in seinem kaum  
jemals ganz druckbaren Werke: „Musen = Bankette von Dreher dem  
Jüngeren“, und zwar in der dramatischen Burleske: „Die Prinzessin mit  
dem Schweinerüssel“ gibt ähnliche Mittel an. Er sagt:  
„Nun will ich gegen die schlimmen Soldaten,  
Wie's Brauch, ein treffliches Mittelchen rathe:

Quid memorem? Cordus, doctissimus ille poëta,  
150 Nos exorcizare docet nigra agmina versu!

Hic etenim scribit septeno carmina libro:

„Ne te nocturni spiritus pulicesque fatigent.

„Hunc exorcismum, candide lector, habe:

„Mansulat corrios budigosma tarantula calpe

155 „„Rymmula dinari calda caduna trepunt.““

„Hos novies lectum scansurus concine versus,

„Tresque meri calices ebibe quaque vice!“

Quis dubitet verum nobis cecinisse poëtam?

O vos felices wifras, si talia vobis

160 Nota essent cunctis! non vel flous unus in huso

Bliteret; wordis, aut dranko, aut frutice bitro

Swartes deiriculos stundo doderetis in uno.

[Sed quid de rikis dicam, splendente potentes

Auro? Saepe floum vidi sibi krukere grotum

165 Et seu captivum gelbensi inschuldere goldo,

Ut tandem upgefät tenebrosu in carcere geistum.]

Man löcht zwei Theile Korianbertraut —

(Mir hat's ein russischer Arzt vertraut) —

Ein Theil Satureh, ein Theil Hollunder . . .

Damit den Alkov gespreiht, thut Wunder.

Auch pflegt man die Diel' mit Absynth zu bestreu'n;

Da ziehen sie gerne zur Nacht hinein.

Dann kehrt man Morgens mit Mann und Maus

Die schwarzen Husaren zum Tempel hinaus!“

149. Erich Korth (latinfikt Cordus), geb. 1486 zu Simmershausen in Hessen, Professor der Medicin in Erfurt und Marburg, starb 1535 als praktischer Arzt in Bremen (daher dem Hamburger Verfasser der Floja, der auch Arzt war, bekannt). Er schrieb neben medicinischen Werken

Doch was red' ich? Hat Rorth, ein sehr gepriesener Dichter,  
Nicht in Versen gelehrt, das Volk zu exorcisiren? 150  
Also schreibt derselbe im siebenten Buch der Gedichte:

„Daß dich nächtliche Geister, zumal die Flöhe nicht plagen,  
„Verne von mir, lieber Leser, den folgenden Exorcismus:  
„Hört mich, Gefindel, im Namen der Heate ruf' ich und drohe:  
„„Padet euch, Teufelsbrut, sonst fällt über euch kalt' Wasser!““ 155  
„Wenn neunmal den Spruch du in richtigem Tone beschwörest,  
„Trinke zu jeglichem Mal drei Becher mit Weine gefüllet!“

Wer mag zweifeln daran, der Dichter singe die Wahrheit?  
O wie beglückt wärt ihr, ihr lieben Frau'n, wenn euch Allen  
Dies recht wäre bekannt. Dann bliebe kein Floh mehr im Hause; 160  
Denn mit dem Zauberspruch, mit Trank und mit bitterem Kraute  
Würdet die schwarzbraunen Thierchen in einer Stund' ihr vertilgen.

[Aber was soll ich sprechen von Reichen, die prächtig von Golde  
Glängen? Hab' ich doch gesehn, wie ein großer Floh darauf häpfte,  
Und in die Kapsel von Gold wie ein Gefangener sich einschloß, 165  
Bis er endlich den Geist aufgab im dunkeln Gefängniß.]

auch lateinische Gedichte, welche Frankfurt 1550 und öfter erschienen sind.  
— 151. carmina statt: carminum. — 152—157 sind 3 Disticha, aus Hexa-  
metern und Pentametern bestehend. — 152. Das Wort spiritus fehlt in  
den meisten Ausgaben. — 154—155. Statt dieser für deutsche Flöhe un-  
kräftigen, weil unverständlichen Beschwörungsformel des Originals hat  
der Uebersetzer einen deutschen Bannfluch geliefert; denn ein unwirksamer  
Bannfluch ist gar keiner. Das kalte Wasser dünkte ihm für diese Hölle-  
brut das ärgste Schreckmittel, da es ja bekannt ist, wie sehr Flöhe, Wanzen,  
Schwaben zc. die Wärme lieben und das kalte Wasser hassen. — 163—166.  
Diese 4 Zeilen, die nicht hierher passen, sind wahrscheinlich ein späteres  
Einschießel. Die Worte: sibi krukero, gelbonsi, inschuldore, sowie der  
ganze Inhalt, sind nicht im Geiste unfres Verfassers. —

- Quid vero Wifrae quae non didicere volantes  
Arte floos kleidris ipsisque utdrifere beddis?  
Hae saepe erregunt cum deiris krigia grota.
- 170 Nunc kragium uplosunt et seukunt titia circum,  
Nunc tengunt magis et wisunt sua ruckia blota,  
Ut fangant schlagantque floos, nunc schurere lendos  
Incipiunt, hand substeckunt scortisque beinisque.  
Quid seggam? saepe et soccos detreckere futis
- 175 Vidi illas rockumque updeckere et undique soccos  
Nunc huc nunc illuc beseukere, strikere futos;  
Namque sciunt wifrae, quod gerne in soccine wohnu  
Nec quando in wullam semel incessere rugosam  
Hinc possunt facile rursus wegspringere, jam cum
- 180 Wenditur soccus, Deus o bone! quanta floorum  
Agmina mitbringit, veluti si semine swarto  
Esset conspersus totus. Tunc bella videres!  
Tunc angustum magnum drifit captiva floorum  
Turba atque arbeit et toto cum corpore snafum
- 185 Utreckit, beinos ad saltos settit, adholtit  
Wolla vel eludit; tunc fangunt ordine wifrae  
Nigrantes schelmos et tollunt bankia in harda  
In tiscumve, hic hi mordunt, handis ue tremendis  
Invahuntque settunt neglos in corpora swarta
- 190 Et knieckknack spelunt, ut circum blautus in erda  
Fleitat nec prius uphorunt nisi tota caterva  
Tradita sit dodo. Tunc legunt agmina tanta,

Was aber machen die Weiber, die's nicht verstehen, aus Kleibern  
 Oder aus Betten mit Kunst die flüchtigen Flöh' zu vertreiben?  
 O die führen sehr oft mit den Thierchen gewaltige Kriege.  
 Lösen den Kragen jezt auf, durchsuchen die Gegend der Brüste; 170  
 Jezt noch mehr sich entblößend, sie zeigen die blutigen Rüden,  
 Daß sie die Flöhe fangen und schlagen; jezt wieder die Lenden  
 Scheuern sie oder sie stecken die Hand unter Schürzen und Beine.  
 Doch was sag' ich? — oft sah ich die Strümpfe sie ziehn von den Füßen,  
 Sah sie die Röcke ausdecken und da und dort ihre Strümpfe 175  
 Ueberall untersuchen, sowie auch die Füße bestreichen;  
 Denn wohl wissen die Weiber, daß gerne in Strümpfen sie wohnen,  
 Und daß, wenn sie einmal in stöckige Wolle gekommen,  
 Sie nicht leicht mehr wegspringen können; und wird dann der Strumpf nun  
 Umgewendet — o gütiger Gott! — welche Haufen von Flöhen 180  
 Weiß er da auf, als wär' er geprenkelt mit schwarzem Gesäme  
 Ganz und gar. O könntest du jezt die Kämpfe erblicken!  
 Sehen wie gräßliche Angst der Flöhe gefangene Haufen  
 Treibt und wie sie jezt mit dem ganzen Körper arbeiten,  
 Wie sie den Rüssel ausstrecken, die Beine zum Sprunge ansetzen! 185  
 Aber die Wolle hält fest und vereitelt den Sprung, und die Weiber  
 Fangen die schwarzen Schelme jezt reihenweis', werfen auf Bänke,  
 Ja auf den Tisch sie hin; da morden sie sie und ergreifen  
 Sie mit zitternder Hand, und auf ihre schwärzlichen Körper  
 Drücken die Nägel sie fest, spielen Knickknack, daß auf die Erde 190  
 Ringsum fliehet ihr Blut; auch hören sie früher nicht auf, als  
 Bis der Haufen dem Tode geweiht. Dann sammeln sie alle,  
 allein das ungetrübte Wort ist zu lang für das Metrum. — 174. detrek-  
 koro. Treffen heißt plattdeutsch ziehen. —

Vitam qua latuere suam ut wegrapere posses  
Handis, sed besmo wegfeğunt saepeque fullunt  
195 Ingentem moldum schuselumve et flumine mergunt!

Quid memorem Jungfras Megdasque? Schonuntne  
negillis

Deiriculos? schenkunt vitam? — Non schenkere fas est,  
Ajunt. Nam quando debent hae spinnere wockum,  
Vel quando holnadium scarpis utnehere nadlis  
200 Sittunt, nulla illis freda est, sit swartus in huto,  
Huto molliculo flous et se sanguine Mekae  
Fullit; repletus per kleidros springit et huppit,  
Vexeritque adeo, ut Jungfrae saepe absque pudore  
Uprapant sese et beinos bauchumque bekikant  
205 Et schurant, donec paulum wehtagia cedant.  
Saepe etiam kragium upmakunt et titia runda  
Defendunt arcentque floos, ne snaffide laedant  
Et blautum utsugant. Namque hic embehrere multum  
Non possunt! Eadem Megdae faciunt et ad unam,  
210 Si fieri posset vermes ad tartara nigros,  
Projicerent. Vidi quasdam — non lego gasettas —  
Si quando vaccas herdo nachdrifere vellent,  
Solo himdo indutae poterant non heffere fredam.  
Nunc hando in ruckum fulebant, nunc sua neglis

196. Jungfern und Mägde! als ob die Mägde nicht auch Jungfern  
sein könnten! — 211. gasettas. Also schon vor 2 Jahrhunderten waren  
die Zeitungen in Bezug auf Wahrheitsliebe in schlechtem Ruf. Und doch

Die da ihr Leben gelassen, so daß du mit Händen sie könntest  
Begraben oder mit Besen wegkehren. Sie füllen zuweilen  
Große Mulden damit und versenken die Schüsseln im Flusse. 195

Soll ich noch Jungfern und Mägde erwähnen? — Verschonen  
die etwa

Mit ihren Nägeln die Thierchen? — O nein! Nicht schonen ist Mode,  
Leben schenken ist Unrecht, sagen sie. Denn wenn am Roden  
Spinnen sie müssen oder mit spitzigen Nadeln die Hohnaht  
Ausnäh'n und dabei sitzen, sie haben nicht Fried' vor den Schwarzen. 200  
Gleich sitzt ein Floh auf der Haut, auf der weichen Haut und erfüllt sich  
Mit dem Blute des Mädchens und satt springt er in die Kleider,  
Hüpft und vergirt die Jungfern so sehr, daß die Scham sie vergessen,  
Sich aufraffen und so den Bauch und die Beine begucken  
Und sich kraken so lang, bis mählich die Schmerzen entweichen. 205  
Oft auch machen den Kraken sie auf und schützen den Busen  
Und verzagen die Flöh', daß nicht mit dem Rüssel sie stechen  
Und Blut saugen; denn hier können sie nicht vieles entbehren.  
Ebenso machen es auch die Mägde; wie Eine, so Alle.  
Wenn es nur möglich wär', sie schickten die Schwarzen zur Hölle. 210  
Sah ich doch — ich sag' nicht wie gedruckt! — einst mehrere Mägde,  
Wenn sie am frühen Morgen die Rüge der Heerde nachtrieben,  
Bloß mit dem Hemde bedeckt, und sie konnten nicht Friede behalten;  
Denn bald griff die Hand nach dem Rücken, bald trakten mit Nägeln

gab es damals noch weder „Enten“ noch „Tataren“, auch keine falschen  
Telegramme! —

215 Titia kratzebant, nunc lendos nunc knigiosque,  
Nec scio quid reliquum schurebant torve tuentes.

---

Haec ideo vobis o fratres schicko fideles,  
Saepe ut denkatis gutumque lefhatis amicum,  
Et quoties bitunt vos nigri schnaffide deiri,  
220 Et quoties handis vestris ingripitis hosos  
Fengere nempe floos, tales effundite wordos:  
Jam flos, Hamburga quem schickuit urbe politus  
Oldus Bekantus, blodum me stechit in hutum,  
Scilicet ut denkamque sui, denkamque jocorum  
225 Pussorumque simul. Denkam ergo; cedito rursus,  
Parve floe, et nostrum misere quoque plage bekantum  
Frundum, ut sit memor et nullis vergettat annis  
Nostri; sic durat frundschoopia! —

Nun is et ute! —

216. torve, unklares Wort. — 116. Gustav Nicolai in seinem bekannten Werke: „Italien, wie es wirklich ist“ (Epz. 1834), gibt ähnliche Schilderungen von Kämpfen mit den Flößen. — 222. Hamburga. Die Ausgabe von 1845 liest Halbstado = von Halberstadt; alle übrigen aber von Hamburg. —

---

N. S. Um Irthümer zu vermeiden, und um den Herrn Professor Klaus Groth in Kiel, der die süddeutschen Dialekte so trefflich kennt, daß er Bayrisch, Schwäbisch und Pfälzisch verwechselt, nicht allzusehr aufzubringen, will ich hier am Schlusse noch bemerken, daß ich weit entfernt bin, daß in der Floja angewandte Deutsch für reines Platt zu halten. Es ist eben maffaronisches Platt, wie das Latein des Gedichts maffaronisches Latein ist.

---

Dr. S.



Sie den Busen und bald auch wieder die Lenden und Kniee; 215  
Und ich weiß nicht, was weiter sie scharrten, ärgerlich thüend.

So! dieß schid' ich euch nun, o Brüder, ihr meine Getreuen,  
Daß ihr oft meiner gedenkt und dabei den guten Freund lieb habt.  
Jetzt, so oft euch beißen die schwarzen schnabligen Thiere,  
Und so oft mit den Händen ihr in eure Hosn hineinfahrt, 220  
Um zu fangen die Flöh', dann ergießt euern Zorn in die Worte:  
Ha, der Floh, den mir der freundliche alte Bekannte  
Aus der Stadt Hamburg gesandt, er sitzt in die blutige Haut mir,  
Auf daß ich seiner gedenk' und seiner Poffen und Schwänke  
Und seiner Rüffe dazu. Nun denn, ich will an ihn denken: 225  
Kleiner Floh, so lehre zurück und plage empfindlich  
Nun auch den Freund, daß er eingedenk sei und nimmer vergesse  
Unser. So dauert die Freundschaft lange! —

Und nun ist's am Ende! —



## Makkaronischer Anhang.



- 1) Aus der „Frauias, cujusdam Anonymi poëma macaronicum“ (aus dem 17. (?) Jahrhundert). Der Anfang dieser parodistischen Nachahmung der „Floia“ lautet<sup>1)</sup>:

Jungfras Weibrasque singam, quae possunt corpore schoeno  
Et wortis blickisque behexere mensculos jungos,  
Et mille erregunt mannis martrasque plagasque.  
Klatschere facit eis plaisirum maxime grossum.  
Flittrio zierunt corpus suum, ut geflüglia hosi;  
Eitliae sunt affectataeque, nil liebunt ac putzum;  
Ante spigillum stant stundas, facientes frisuram.  
Wadas hüftasque falsant; ubi fehlant in capite haari,  
Substituunt falsas zoppas quae Chignon dicuntur.  
Malunt carmine backos lippasque et brauas augorum.  
Quaeque habet mammas vallas vel armos vel halsum  
Frischum vel aliud quod possit attrahere mannos,  
Omnia blasse nackteque tenet, zeigt suas reizas  
Et facit ut auguli mannorum hastant in illis.  
Netzula spannunt omnes feina, ut fangerent mannos:  
Nam heirathere est illis in maximis wunschis;

1) Da in dieser Dichtung die Worte aus dem Hochdeutschen latinisirt, also leicht verständlich sind, erscheint eine Uebersetzung überflüssig. Mangelhaft gebildete Leser werden unsere Leser ebenfalls leicht erkennen.

Nil horribilius quam altas jumpferas esse.  
Leutulis jungis nettisque gefallere maxime strebunt;  
Schaetzunt glücko sibi, cum cura schneiditur illis.  
Quamquam Schnablia gelba schwatzant dummissima zeuga,  
Si lobunt schmeichluntque illis, sunt manni charmanti.  
Dum adhuc backfischulae sunt et jungferae verae,  
Dumque manni carressantes umlagerunt illas et seufzunt,  
Engelae sunt omnes dulces, amoenae et bonae.  
Sed simul cum veniunt subter haubam suntque Madamae,  
Mox malae hexae fiunt, ruit Satan ipse in illas,  
Et mille erregunt mannis martrasque plagasque.  
etc. etc. etc.

2) Aus der: Pugna porcorum, per P. Porcium,  
poëtam.

Paracelsus pro potore:

„Perlege porcorum pulcherrima proelia, Potor,  
Potando poteris placidam proferre poësin“.

1. editio s. l. 1530. 8. — 2. editio 1644; — auch in  
den „Nugae. venales“. — Neubrud Brunsvigae 1831.  
8. (22 pag. mit Titelbild.)

Plaudite porcelli, porcorum pigra propago!  
Progreditur, plures porci pinguedine pleni  
Pugnantes pergunt, pecudum pars prodigiosa,  
Perturbat pede petrosas plerumque plateas.  
Pars portentose populorum prata profanat,  
Pars pungit populando potens, pars plurima plagis

Praetendit punire pares, prosternere parvos.  
Primo porcorum praefecti pectore plano  
Pistorum porci prostant pinguedine pulchri  
Pugnantes prohibent porcellos, ponere poenas  
Praesumunt pravis: porro plebs pessima pergit  
Protervire prius, post profligare potentes.  
Proconsul pastus pomorum pulte perorat  
Proelia pro pecude prava prodesse, proinde  
Protervire parum patres persaepe probasse  
Porcorum populo pacem pridem placuisse  
Perpetuam, pacis promptae praeconia passim.  
Pro praecone pie pacis per pondera plura  
Proponente preces, prudens pro plebe patronus  
Porcus praegrandis profert placidissima pacta.  
Pacisci placeat porcis, per proelia prorsum  
Plurima priscorum perierunt pascua patrum,  
Praestat porcellis potiori pace potiri,  
Praestat praelatis primam praebere palaestram.  
Porro proclivis pugnae plebeja potestas  
Proelia portendit, per privilegia prisca  
Proponens pugna porcos potuisse patenti  
Prostravisse pares, per plebiscita probari.  
etc. etc. etc.

So durch 248 Verse, außer ca. 100 Zeilen Vor- und Nachwort, Dedication in Vers und Prosa — Alles in P! Welche mühsame Arbeit eines armen und doch heitern deutschen Gelehrten! — Solche Alliteration war nicht allein bei den altgermanischen

Völkern in Dichtungen und Sprüchen beliebt; auch im Lateinischen findet man sie nicht selten. So z. B. verlangten die alten Römer von einem guten Weine fünf Eigenschaften, die alle mit einem P angingen:

„Si bona vina cupis, quinque haec laudantur in illis:  
Fortia, formosa, fragrantia, frigida, frisca.“

Petrus Pontanus, ein berühmter niederländischer Gelehrter des 16. Jahrhunderts, dann Professor der Rhetorik zu Paris, pflegte, wenn er zu viel gebeckert und daher keine Lust hatte zu lesen, an die Thür seines Hörsaales zu schreiben: P. P. P. P. P. P. P. P. P. P. Dieses neunfache P sollte bedeuten:

„Petrus Pontanus Poëseos Professor Publicus Propter  
Pocula Prohibetur Praelegere.“

In ähnlicher Weise, aber mit dem Buchstaben T gab der Pfarrer Meißner zu Rüdmarisdorf in Thüringen († 1759) eine kurze Betrachtung über das Menschenleben in zwei Hexametern. In der Welt, sagt er, werden lauter harte T wahrgenommen:

„Torquemur, trahimur, toleramus, tetra tacemus;  
Tanta tamen tantum tollet tortura triumphum.“

### 3) Peter Burmann's \*)

macaronisches Gedicht über das Tabakrauchen.

„Meditatio seria super Tabacatione pipali, rejecta  
nasali et anathematizata knablativa. Fumus gloria mundi.“

(Erste Betrachtung über das Tabakrauchen mit Verwerfung  
des Schnupfens und Verdammung des Rauens.)

\*) Peter Burmann, Professor der Geschichte, der Beredsamkeit und der griechischen Sprache an der Universität Leyden (geb. 1668, † 1741), war



Cedite Nasales Knablativique<sup>1)</sup>, recede  
 Impia gens, Helli qui vos Dromelius<sup>2)</sup> herbam,  
 Sordida turba, Godis pariter Bravisque sacram,  
 Heidenice docuit snotto turpare kwyloque<sup>3)</sup>?  
 Foei! pudeat vos, hinc — foei, foei! — procul ite,  
 profani!  
 Nil mihi vobiscum, solum est Pipale quod al is.  
 O Liefhebbery<sup>4)</sup>, (queis, de meliore pot-aarda<sup>5)</sup>  
 Candidus imborstum<sup>6)</sup> finxit Titanus<sup>7)</sup>, et harta<sup>8)</sup>  
 Edeliora dedit) commendo jure Tabaccum.  
 Schubbiferi<sup>9)</sup> nam quot swimmunt in flumine vissi,  
 Cernimus in lugta<sup>10)</sup> snellos quot figere voglos,  
 Tempore sommeri bloemas quot terra cleuratas<sup>11)</sup>  
 Exhibet, in toppis<sup>12)</sup> quot frondes suntque bomorum:  
 Ars habet ewigias tot smocatoria<sup>13)</sup> laudes,  
 Quas allas (queat hoc quis?) non memorabo besondre,  
 Ejus ad eigeniam<sup>14)</sup> bene doordrinxisse<sup>15)</sup>, gepastis<sup>16)</sup>  
 Noctibus atque dagis hanc exercere maniris,  
 Moreque majorum smocali vescier aura.

ein durch vielseitige philologische Werte und überhaupt durch große Gelehrsamkeit berühmter Mann. In dem Gedichte sind holländische Worte latinisirt. Es erschien o. D. u. J.,  $\frac{1}{2}$  Bogen in Folio, mit Einfassung auf starkem Papier. Einen Neudruck hat F. W. Genthe 1846 besorgt (7 Seiten 8°).

1) von Knabbern, knaupeln, nagen, hier: lauen. — 2) Helli Dromelius = der Teufel. — 3) mit Rog und Speichel besudeln. — 4) Liebhaber (Mehrheit). — 5) Löffelerde. — 6) Anlage, Naturell. — 7) Prometheus. — 8) Herzen. — 9) Schuppige Fische. — 10) Luft. — 11) farbig, bunt. — 12) in den Wipfeln. — 13) die Rauchkunst. — 14) zur Aneignung. — 15) begriffen haben. — 16) angemessen.

Quantae molis opus? quam fraja<sup>17)</sup>, sed ardua saka?  
 Non omnes Kokki longos qui dragere messos<sup>18)</sup>,  
 Dicitur, ut plegunt<sup>19)</sup>; nec quivis Dosiger<sup>20)</sup>, etsi  
 Credatur grotus studii rochalis amator.  
 Achtitur hanc merito lervuisse fideliter artem  
 Rokere, sed qui vult, scite, volgentia discat;  
 Haec legat et bravus poterit smocator haberi.

Stoppere non tantum laus est et nemere pipam  
 In mundo, nec eam satis est anstekere furo;  
 Hoc etenim boerikus<sup>21)</sup> callet Kinkelius<sup>22)</sup> omne.  
 Ast dextre linkra par est vasthoudere<sup>23)</sup> et illam,  
 Regtera stoppere munita deinde sit handa;  
 Tum peinzibundos<sup>24)</sup> cum majestate kykeros<sup>25)</sup>  
 Flectere; posturâ stoelis<sup>26)</sup> considerare regta,  
 Denique sat Pipae consumere temporis elkae<sup>27)</sup>,  
 Hemelicasque<sup>28)</sup> capes<sup>29)</sup> non irreverenter habere;  
 Scilicet hand schielicis<sup>30)</sup>, sed longis suigere<sup>31)</sup> trekkis<sup>32)</sup>,  
 Swirificisque<sup>33)</sup> minis, lenteque exblasere rokom,  
 Non hollas<sup>34)</sup>, nimio flatu, distendere buccas,  
 Rondaque per dunnam<sup>35)</sup> cringelia spargere luchtam.  
 Neve pati furum restingui donec in eindo<sup>36)</sup>  
 Ungue suo excipiat pipales duimius<sup>37)</sup> aschos:

17) hübsch. — 18) Messer. — 19) pflegen. — 20) Dofenträger. —  
 21) bäuerisch. — 22) Löpel. — 23) festhalten. — 24) peinzon (penser)  
 denken, also = nachdenklich. — 25) Augen (Rifer). — 26) Stillste. —  
 27) jeder. — 28) himmlische. — 29) statt: capides = kleine Opfergefäße  
 (Liv. X. 7). — 30) hastig. — 31) saugen. — 32) Zügel — 33) artig. —  
 34) leer, hohl. — 35) dünn. — 36) Ende. — 37) Daumen.

Flumine speeksely<sup>38)</sup> vasto non mergere vloerum<sup>39)</sup>,  
 Drinkere nil quidquam vini bierive, sed hausta  
 'Tameliko<sup>40)</sup> (largos absit siccare bekeros)  
 Fistula quum lega<sup>41)</sup> sit mundum lipposque rigare,  
 Hoc opus, hic labor est, hos artis gloria kronat,  
 Rokere sic Mannum, me judice, possit<sup>42)</sup> honettum.

Est mea spes fumus, i. e.

Al myn wenschen is maar<sup>43)</sup> Rook,

Rooken is myn wenschen ook.

(Al mein Wünschen ist nur Rauch;

Rauchen ist mein Wünschen auch.)

#### 4) Janus Caecilius Frey's\*)

makaronisches Gedicht über einen Kampf zwischen den Häschern  
 von Paris und den Bauern von Ruel.

Die Bewohner von Ruel bei Paris, meist Winzer, hatten von  
 Alters her das Recht, ihren Wein zu Hause von der Kelter weg  
 zu verkaufen, bez. auszuschenken, — ein Recht, das in Württemberg,

38) Spiegel. — 39) Fur, Diele. — 40) mäsig. — 41) leer. —  
 42) es paßt, geizt. — 43) nur. —

\*) S. oben Einleitung S. XVIII und XXI. Jan. Caec. Frey  
 war (unbekannt in welchem Jahre) zu Kaiserstuhl im Canton Aargau ge-  
 boren. Er ging nach Beendigung seiner Studien nach Paris, wo er zuerst  
 am Collège Montaigu Professor war und bei Disputationen den Gebrauch  
 der griechischen Sprache einführte. Im J. 1818 empfing er von der  
 Pariser Universität die medicinische Doctorwürde und hielt von 1822 ab  
 dort medicinische Vorlesungen. (Seine zahlreichen Schriften s. bei Nicéron  
 und Morery. Er starb am 1. August 1831 in seinem Berufe an der Pest,  
 als Leibarzt der Königin-Mutter Maria von Medicis.

a. B. in Heilbronn, noch heute gilt. Die Pariser Weinhändler aber beschwerten sich beim Parlamente, und dieses erließ einen Beschluß, daß die Rueller fortan ihren Wein auf den Pariser Markt (den Grève-Platz) bringen müßten. Selbstverständlich entstand darüber eine starke Gährung bei den Berechtigten, und das Parlament ließ Executionstruppen (Archers) gegen das Dorf rücken. Es erfolgte ein Kampf und die Bauern jagten die Häfcher in die Flucht. Nur die Dunkelheit rettete die letzteren vor gänzlicher Niederlage\*).

Recitus veritabilis  
super terribili emeuta Paisanorum  
de Ruellio.  
Autore Samson Faillyona.

Enfilavi omnes scadrones et regimentos,  
Archeros pistoliferos furiamque manantum  
Et grandem emeutam quae inopinum facta Ruellae est.  
Tocsinumque<sup>1)</sup> alto froublantem corda clochero  
Totius populi, quodque est miserabile dictu,  
Troublantem parvos encinctae<sup>2)</sup> in ventre parentis,  
Ac Prêtros omnes hardito<sup>3)</sup> carmine dicam.

Musae nudipedes, seu vos ad littora Chattou  
Gardetis vaccas, seu dejeunetis in agris,

\*) Ein ähnliches humoristisches Gedicht, in Deutschland erschienen, ist folgendes: „Certamen studiosorum cum vigilibus nocturnis. Burstae studentorum qui tempore fusteræ noctis Wachtrisque boren den Esel ab oren. S. l. 1707. 4<sup>o</sup>.

1) le tocsin, die Lärmglocke. — 2) enceinte. — 3) hardi.

Seu potius vos nocturno brandone Lenaei<sup>4)</sup>  
 Bouchonnare juvet vites, graspasque<sup>5)</sup> volare,  
 Dicite, cur animis tantae vigneronibus irae?<sup>6)</sup>

Mos fuit anciennus de toto tempore semper  
 Gardatus, veluti mundus bonaeque racontant  
 Gentes, quique suae jam sunt in limite fossae  
 Viellardi, in pagis circum villam<sup>7)</sup> vendere vinum.  
 Nullus facheuso muyos<sup>8)</sup> menare chemino  
 Debuit ad Grevam; sed laetus sponte Ruellam  
 Mercator veniens, bellaque bonaque moneta  
 Cuvans vendangis achetabat vina peractis.

Heu! bonum ubi est tempus, cum spes dulcissima  
 nutrix  
 Agricolis falsum nolebat jouere bondum?<sup>9)</sup>  
 Sed Parlamentum, quo non parlantius ullum,  
 Terque renommatum Consillierisque Jugisque,  
 Ut villae audivit rationes atque raportos  
 Indommagaret mos hic quod granditer ipsam,  
 Marchantesque alios, qui in Greva vendere debent,  
 Partibus auditis coutumam cassat, et omnes  
 Deboutat, contra vellent quicunque venire.

4) Lenaeus ist der Senator de Laynay oder Lainé, welchem Frey  
 sein Gedicht mit folgendem Distichon gewidmet hat:

Rustica barbaricis describo versibus arma,

Nempe quod agrestes carmen agreste decet.

Haec capte, Lainaeae, augusti pars magni Senatus:

Nil potuit melius rus tibi ferre meum.

5) grappe, Traube. — 6) cfr. Virgil. Aen. lib. I. v. 15. — 7) der  
 Stadt (Paris). — 8) die Fässer (muids). — 9) un faux bond.

Hoc pendente petits bourgeois inhonesta vicinos  
Pauperies, orfelinos tardamque senectam,  
Et veuvas nigra portantes veste deuillum,  
Atque famem macris jous oculisque cavatis  
Menans secum omnesque ruas clamoribus implet.  
„O grandis pietas! tot tantosque esse volores  
Proh affamatos post nos, post nostra volores,  
Qui velut horrendis inrageati oribus ursi  
Nos veluti tendros mangeant crudeliter agnos!  
Nos soli ferimus faixumque aestumque diei:  
Ipsi mignones garnitae in sedibus aulae  
Entretenunt garças <sup>10)</sup> bastonantesque <sup>11)</sup> laquayos,  
Chicanunt mundum, pillant et cuncta saccageant.  
Hoc unum miseris restabat vendere vinum  
In pressore <sup>12)</sup>, ipsi nobis ante ora parentum  
Heu vitam nobis nostrisque infantibus otant.“

Taliter hurlantis tactus pietate Lenaeus,  
Creditum ter maximum habens in corte Lenaeus,  
Paupere pro mundo cunctos implorat amicos,  
Et viride et siccum <sup>13)</sup> et totos santos Paradisi,  
Demonstrans vive foulati incommoda peupli,  
Pertasque insignes et non reparabile damnum.

Cuncta nihil: ne unum servirunt omnia clavum.  
Curia nam penitus nulla ebranlabilis arte est,  
Firmaque demeuret ceu durus curia roccus.

10) mignones garças, hübsche Mädchen. — 11) Stof tragenb. —  
auf der Kelter. — 12) Jung und Alt.

Hoc pendente, malum quo non est grandius ullum,  
Credulitate potens et seditione clabaudans,  
Spargit inauditos mendax Discordia bruitos.  
Nam cantat veluti cives primusque Lenaeus  
Nil aident sed se moquentque gabentque  
Et de facto habeant miseris contraria corda,  
Et quod sollicitent nulla façone processum  
Et dedignentur solum uno assistere moto.

His igitur plaintis mens est aegrita manantum:  
Sicut cum Siri Janni chambriera saladam  
Per minimum depluchatis accommodat herbis,  
Omnia piccanti parat et facit aegra vinegro:  
Non aliter controuvatis Discordia dictis  
Aegrivit fallax biberonae corda Ruellae.

Et quid demandas, paucorum raça virorum?  
Quid pensas tu? Lenaeo livrare guerram?  
Illius num tu veluti proscribere vites  
Et motta et palea<sup>14)</sup> structis bouchonibus audes?  
Scalato brandonnatas raisinisque voletas<sup>15)</sup>?  
Arrachare cepas et abandonnare cuique  
Vignam, quae Hebraeum toties ebriavit Othonum?  
Non impune feres, non sic, mihi credite, abibit.

Nec mora, foudroyans sacra Excommunico voce  
Jetatur simul in magna querimonia missa.

14) motte et paille. — 15) volets = Armbrustschiffe, traits d' arbalète.

Sed quia se nigro nigriores daemone credunt,  
Cum sunt a reliquo sejuncti corpore Eglisae,  
Hinc minitabundi monitum empechare fecundum  
Interprenant, potiusque Prêtrum detrudere chaira,  
Quam repetita eadem sacro sententia pronò  
Dicatur celebri assemblae festoque Dimanchae.

Ast indignati mens irritata Lenaei  
Empechamentis pariter vult ire devantum <sup>16)</sup>.

Villa in Parisia brava est compagna fratrum  
Pappilloniadum <sup>17)</sup>, docta escrimare scienter  
Poignardis, hallebardis spadisque duabus  
Archerosque inter longe celeberrima totos.  
Non est Prevostus Llaesarum audacior illis,  
Prevostusque Islae <sup>18)</sup> non hardimenter ut ipsi  
Invadit malfaisantes, non guetus ita ensem  
Igne reluisantem pistoletosque tirabit.  
Nullus amorçatis sic mousquetat <sup>19)</sup> arquebuisis,  
Indomptabiliter tanta quoque nemo vitessa  
Plurima larronum brigantumque acta coërcet.

Hi cane abattuto simul ut venere Ruellam,  
Eglisamque novo epouvantavere periclo  
Ingressique chorum, veneranda ubi veste sacerdos  
Dicturus Missam fuerat, populoque frequenti  
Imprudemmenter mêlarunt sacra profanis,

16) aller au devant. — 17) Spigname der Polizei-Mannschaft.  
18) Isle de France. — 19) schießen.



Terribili minitando oculo fieroque regardo  
Effroyabiliter commençavere criare,  
Jam proclametur jamque Excommunico passet  
In cunctos penitus vignerones atque rebellos.

Extemplo emeutae signum Tocsinus ab alta  
Turre strepens, rauco cassatae murmure clochae  
Tin-tan-tin iterans, don-don-don-donque sonabat.  
Extemplo effroyati animi, quivis maisone relictæ  
Indomiti accurrunt, magno simul omne tumultu  
Troublatur querulo vulgus jeunessaque saevit  
Effera, grisonique senes, pleurosaque femina  
Et trepidæ matres embrassavere puellios,  
Multa reprochantes aigris grossisque parolis :

„Vosne canes nostris ausos succedere tectis  
Et vastare sacras benedictas prêtribus aras  
Unius ob vignae grappas etiamque Lenæi  
Louangem vero grandem grandemque butinum  
Gagnatis quando armati domptatis inermes?  
Ac nostræ vignæ vestris sunt proia laquais?  
Nec unum dicimus motum et moriemur inulti?  
Nos durante liga contra defendimus hostem,  
Jamque revestiti nos gueusi impune tuabunt?  
Non ita! per carnem, têtam sanguinemque sacratum!  
Non ita! per totos centum millena diablos!“

Sic super archeros sese jettantque ruuntque.  
Et jam saxa volant frondis excussa manuque,  
Saxa, frequens animosarum quæ turba puellarum

Aggerit et plenis tablieris gesta ministrat.  
Non ita crebra crepat super altis grêla tuilis,  
Ut cracat in dorsis volitantum grêla pierrarum.

Nec minus interea tournans archerica bridam  
Squadra furit diro et crient ore: Tuatè! tuatè!  
Et tirat adversum carabinis cominus hostem.

Ast vigneronum acies bene serrato agmine facto  
Objicit oclusam portis et moenibus urbem,  
Fuyantesque fugat jam jam fuyatque vicissim.  
Nec mora nec requies, donec domus ipsa Lenaei  
Archeros capiens serruris cuncta verouillat.

His novus insurgit saxis velut ariete crebro  
Injectis horror, pierrarum branlat acervo  
Porta ruinantum tremit alto vertice murmur.

Et nisi nox solito citius venuta fuisset  
Atque apaisasset sanglantem sola furorem,  
Omnia de fundo in cumulum perduta fuissent.



1

2

3

4

5

6



3 2044 015 369 507

THE BORROWER WILL BE CHARGED  
AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS  
NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON  
OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED  
BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE  
NOTICES DOES NOT EXEMPT THE  
BORROWER FROM OVERDUE FEES.

SEP 10 1992

